

Aus der Praxis

10 Jahre Kunstcamp

Aus der Gesellschaft

Was ist schon normal?



aktuelles

- Umstellung des Lehramtsstudiums 4
- Landrat Widmaier wird Ehrenbürger 6
- 567 neue Studierende an der PH 7
- Ringvorlesung Genderkompetenz 7
- Pausenhalle an der PH eingeweiht 8
- Karin Schweizer wird neue Prorektorin 9
- Ursula Pfeiffer-Blattner wiedergewählt 9
- Welfentheater: Zeitreise mit den Stadtkindern 10
- Vortragsreihe: Montessori modern 10
- Studentenwohnheim Weiße Rose eingeweiht 11
- GELEFA-Tagung 11
- Ausflug zur Kugelmühle 11
- Seezeit eröffnet Service Center 12
- Weiterbildung: neue Kurse und Abschlüsse 12
- Dekan Lothar Kuld geht in Ruhestand 13

nahaufnahme

- Hören, wie die Erde atmet 14
- Hello, my name is Normal 16
- „Exit vom Malestream“ 19

studium

- Masterstudiengang Early Childhood Studies 20
- Supergirls and Supermen on Stage 22
- Interdisziplinäres Grundschulprojekt 24
- 12 Bachelor-Muffins oder 3 Master-Gugelhupf 26
- Literatur 27

portrait

- „Ich gehe auf jeden Fall nach New York!“ 28

forschung

- Ist Moral lehrbar? 30
- 100. Promotion an der PH 31
- Sonnenfinsternis in Regenbogenfarben 32
- Positive Entwicklungen in der Forschung 33
- Mathematische Frühförderung im Blick 33

internationales

- Interkulturalität, Irrwege und Rizinusöl 34
- Kormorane und wilde Konikpferde 36
- Abenteuer Deutsch 38
- Ins Ausland gehen – Yes, you can! 40
- Internationaler Stammtisch 41

aus der praxis

- Elementarbildungstag an der PH 42
- Mit dem GPS auf Schatzsuche 42
- Rollertag an der PH 43
- Entdeckungsreise in die Welt der Kunst 44
- Feldforschung vor Ort in Weingarten 46
- Wie belebt man einen Platz? 47
- Die Hop-on-hop-off-Touristen 48
- PROFI: 10 Jahre Partner für Grundschulen 49

rueckblende

- Rückblende 50



Exkursionswoche in Litauen und Lettland 36



Studienreise nach Singapur 34



Die neue Pausenhalle für die PH 8

Editorial

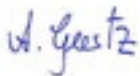
Liebe Leserinnen und Leser,

zum Wintersemester wurden die Lehramtsstudiengänge auf das Bologna-System mit Bachelor- und Masterstudiengängen umgestellt. Dieser historische Schritt bedeutet den Abschied von einer über 200-jährigen Tradition der staatlichen Lehrerbildung. Welche Vorteile und Änderungen sich aus der Umstellung der Studiengänge ergeben, erfahren Sie in unserem Schwerpunkt auf den Seiten 4 und 5.

Bereits zum 10. Mal hat Professor Dr. Martin Oswald zusammen mit ehemaligen und aktuellen Kunststudierenden das Kunstcamp auf dem Hofgut Nessenreben organisiert. Es hat sich zu einer beliebten Veranstaltung bei den jungen Künstlerinnen und Künstlern etabliert und begeistert immer wieder durch innovative und kreative Workshops.

Ebenfalls zum 10. Mal erscheint hiermit die *nahaufnahme*. Sie finden darin wieder viele interessante Geschichten und informative Berichte rund um Studium, Forschung und Weiterbildung an der PH sowie aus der Praxis. Erzählt werden sie aus unterschiedlichen Perspektiven von Journalistinnen und Journalisten, von Lehrenden und Forschenden sowie von Studierenden. Sie spiegeln damit das bunte und vielfältige Geschehen an der PH wider.

Wir wünschen Ihnen viel Spaß beim Lesen!



Arne Geertz
Chefredakteur

in letzter minute

Professor Lang-Wojtasik erhält Lehrpreis

Mit dem Lehrpreis der Kreissparkasse Ravensburg wurde Professor Dr. Gregor Lang-Wojtasik auf der Akademischen Jahresfeier am 11. November ausgezeichnet. Lang-Wojtasik engagiert sich für eine Kultur der gewaltfreien Kommunikation. Er hatte zu diesem Thema sowohl eine Übungsgruppe als auch eine Begleitveranstaltung zum Integrierten Semesterpraktikum angeboten, die sich bei den Teilnehmerinnen und Teilnehmern großer Beliebtheit erfreute. An der Übungsgruppe nahmen die unterschiedlichen Gruppen der Hochschule gemeinsam teil: Studierende, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Verwaltung, Akademische Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie Professorinnen und Professoren. Sie hatten die Möglichkeit, das Konzept der Gewaltfreien Kommunikation nach Dr. Marshall Rosenberg kennenzulernen und in Übungen auf gleicher Augenhöhe von Mensch zu Mensch zu erlernen. Professorin Dr. Elke Grundler betonte in ihrer Laudatio, dass die Wertschätzung und das empathische Miteinander die Grundlagen für jedes pädagogische Handeln seien. Dr. Manfred Schöner aus dem Vorstand der Kreissparkasse würdigte das Konzept und sagte, es sei auch über die PH hinaus, zum Beispiel für Unternehmen interessant. Die Kreissparkasse zeichnet mit dem Lehrpreis alle zwei Jahre Lehrende aus, die sich durch Lehrprojekte in besonderer Weise hervorgetan haben.

Arne Geertz

Impressum

nahaufnahme

Das Magazin der Pädagogischen
Hochschule Weingarten
Ausgabe 10 | November 2015

Herausgeber

Pädagogische Hochschule Weingarten
University of Education
Kirchplatz 2
D-88250 Weingarten
www.ph-weingarten.de
Der Rektor
Prof. Dr. Werner Knapp

Chefredakteur

Arne Geertz, M. A. (V. i. S. d. P.)
Tel. +49 (0) 751 501-8860
geertz@vw.ph-weingarten.de

Redaktion

Arne Geertz

Autoren dieser Ausgabe

Alexa Becker, Marie Bergner, Daniel Berwanger, Kathrin Bießenberger, Eva Escher, Tamara Förtsch, Leonie Gänsbauer, Florian Grasberger, Nicole Gehring, Prof. Dr. Bernd Haasler, Prof. Dr. Jörg Haug, Anja Heinrich-Dönges, Dorothea Hertling, Prof. Dr. Katja Kansteiner, Madeline Kaufmann, Prof. Dr. Yvonne Krautter, Sabine Lang, Kristina Matschke, Jochen Mink, Barbara Müller, Julia Münzinger, Katrin Neef, Julia Raßmus, Prof. Dr. Elisabeth Rathgeb-Schnierer, Nathalie Rutzmoser, Janine Sauter, Waltraud Schaefer, Daniel Schriever, Daniel Sproll, Christoph Stamann, Prof. Dr. Jörg Strattmann, Susanne Weber, Luisa Weigelt, Julia Weinsheimer, Julian Wiest, Rebecca Zschoche

Designkonzept

Vera Helming und Simone Pfau

Layout

Oliver Bantle, Franziska Nassal

Titelfoto

Oliver Bantle

Druck

Druck Design Gebhart-Renz OHG
Altdorfer Straße 23
88281 Unterankenreute
Gedruckt auf FSC-zertifizierten Papieren

Umstellung des Lehramtsstudiums

Zum Wintersemester 2015/16 hat sich die PH Weingarten vom Staatsexamen verabschiedet

Das Land Baden-Württemberg hat die Lehramtsausbildung zum Wintersemester 2015/16 vom Staatsexamen auf das Bachelor-Master-System umgestellt. Die neuen Studiengänge Lehramt Grundschule und Lehramt Sekundarstufe I an der PH Weingarten haben bereits begonnen.

Nach der Reform 2011 ist dies die zweite umfassende Neuordnung der Lehrerbildung in Baden-Württemberg in den letzten Jahren. Dabei wurden nun die Vorgaben der Bologna-Konferenz von 1999

sowie die Empfehlungen einer Expertenkommission zur Lehrerbildung aus dem Jahr 2013 umgesetzt.

Mit der Umstellung auf das Bachelor-Master-System erhöht sich im Lehramt Sekundarstufe I die Studiendauer von acht auf zehn Semester, davon sechs Semester im Bachelor und vier Semester im Master. „Dies bedeutet eine nochmalige Aufwertung des Lehramtsstudiums für die Sekundarstufe I und eine Verbesserung der Qualität der Lehrerbildung“, erläutert Rektor Professor Dr. Werner Knapp. „Die Ausbildung der Lehrerinnen und Lehrer für die Sekundarstufe I steht damit auf derselben Stufe wie die der Gymnasiallehrerinnen und Gymnasiallehrer.“ Das Studium Lehramt Sekundarstufe I bildet Lehrerinnen und Lehrer für eine Tätigkeit an Gemeinschaftsschulen, Realschulen, Haupt- und Werkrealschulen aus.

Auch für die Grundschullehrerinnen und Grundschullehrer hätte sich Knapp ein ebenso umfangreiches Studium gewünscht. Zwar sind es hier auch zehn Semester bis zum Masterabschluss, aber darin enthalten sind bereits zwei Semester aus dem anschließenden Referendariat.

Heterogenität und Inklusion

Innerhalb der Rahmenvorgaben des Kultusministeriums haben die Hochschulen Gestaltungsspielräume bekommen, wie die Prorektorin für Lehre und Studium Professorin Dr. Ursula Pfeiffer-Blattner berichtet. So bietet die PH Weingarten den Schwerpunkt Heterogenität und Inklusion an. Diese Themen können in Weingarten vertieft studiert werden. Die erworbenen Kompetenzen werden in einem eigenen Zertifikat dokumentiert. Die angehenden Lehrerinnen und Lehrer sollen dadurch



Das Lehramtsstudium in Baden-Württemberg wurde zum Wintersemester auf Bachelor- und Masterstudiengänge umgestellt.

Foto: Hannes Thalmann



Grundschullehrerinnen und -lehrer benötigen künftig einen Masterabschluss. Allerdings werden zwei Semester aus dem Referendariat auf den Master angerechnet. Foto: Lisa Berger

auf die neuen Herausforderungen durch die Integration von Menschen mit Behinderungen sowie die zunehmende Verschiedenheit (Heterogenität) der Schülerinnen und Schüler besser vorbereitet werden. „Lehrerinnen und Lehrer sollen die unterschiedlichen Voraussetzungen und Bedürfnisse der Schülerinnen und Schüler besser erkennen können, um in ihrem Unterricht individuell darauf einzugehen“, erklärt die Prorektorin. Die PH Weingarten verfügt über Beratungsstellen und Forschungsschwerpunkte in den Bereichen Diagnostik, Beratung und Förderung bei Lernschwierigkeiten, die ihr Know-how in diesen Schwerpunkt einbringen.

Studieren im Ausland

Ein wichtiges Ziel der Bologna-Vereinbarungen ist die Verbesserung der internationalen Mobilität von Studierenden. Mit einem Mobilitätsfenster im dritten Semester erleichtert die PH Weingarten Auslandsaufenthalte oder Praktika der Studierenden im Ausland. Die Modulstruktur der Lehrveranstaltungen und die damit verbundene Vergabe von ECTS-Punkten (European Credit Transfer and Accumulation System) erleichtern die Anerkennung von Studienleistungen im Ausland.

Im Lehramtsstudium an der PH spielen weiterhin die bildungswissenschaftlichen Grundlagen sowie die integrierten Praktika

ka eine wichtige Rolle. Außerdem belegen Studierende für das Grundschullehramt die Fächer Deutsch und Mathematik sowie ein weiteres Wahlfach. Im Lehramt Sekundarstufe I können die Studierenden zwei Fächer aus dem Angebot der PH Weingarten auswählen.

Studierende, die bereits vor dieser Reform ihr Lehramtsstudium an der PH begonnen haben, sind von den Änderungen übrigens nicht betroffen. Sie können ihr Studium nach ihrer bisherigen Studien- und Prüfungsordnung abschließen.

Arne Geertz

lehramt grundschule

Bachelor of Arts, Dauer: 6 Semester
+ Master of Education, Dauer: 4 Semester (darin enthalten sind 2 Semester aus dem Referendariat)

Inhalte: Bildungswissenschaften, Deutsch, Mathematik, Wahlfach, Schulpraxis, Abschlussarbeit

Schwerpunkt: Heterogenität und Inklusion

Auslandsaufenthalte: Mobilitätsfenster im 3. Semester

Bewerbungsfristen: 15. Januar zum Sommersemester

15. Juli zum Wintersemester

Mit Zeugnissen aus dem Vorjahr: 30. Juni

Eignungsprüfungen in den Fächern Kunst, Musik und Sport

Zulassungsvoraussetzungen: Allgemeine Hochschulreife, ggf.

fachliche Eignungsprüfung, ggf. Deltaprüfung bei Fachhochschulreife oder fachgebundener Hochschulreife, ggf. Eigenungsprüfung für beruflich Qualifizierte

Weitere Informationen:

www.ph-weingarten.de/lehramt_grundschule/

www.ph-weingarten.de/lehramt_grundschule/

lehramt sekundarstufe I

Bachelor of Arts, Dauer: 6 Semester

+ Master of Education, Dauer: 4 Semester

Inhalte: Bildungswissenschaften, 2 Wahlfächer, Schulpraxis, Abschlussarbeit

Schwerpunkt: Heterogenität und Inklusion

Auslandsaufenthalte: Mobilitätsfenster im 3. Semester

Bewerbungsfristen: 15. Januar zum Sommersemester

15. Juli zum Wintersemester

Mit Zeugnissen aus dem Vorjahr: 30. Juni

Eignungsprüfungen in den Fächern Kunst, Musik und Sport

Zulassungsvoraussetzungen: Allgemeine Hochschulreife, ggf.

fachliche Eignungsprüfung, ggf. Deltaprüfung bei Fachhochschulreife oder fachgebundener Hochschulreife, ggf. Eigenungsprüfung für beruflich Qualifizierte

Weitere Informationen:

www.ph-weingarten.de/lehramt_sekundarstufe/

www.ph-weingarten.de/lehramt_sekundarstufe/

Landrat Widmaier wird Ehrenbürger

Von Beginn an ein aktiver Freund und Unterstützer der PH

Mit der Würde eines Ehrenbürgers der PH Weingarten wurde Landrat Kurt Widmaier ausgezeichnet. Rektor Professor Dr. Werner Knapp verlieh ihm diesen Titel auf dem Neujahrsempfang der PH am Mittwoch, 7. Januar.

Widmaier war seit 2004 Vorsitzender der Vereinigung der Freunde der PH Weingarten (VdF) und setzte sich auf vielfältige Weise für die PH ein. Wie Knapp in seiner Laudatio schilderte, sei er sogleich nach seiner Wahl zum VdF-Vorsitzenden für die PH aktiv geworden und habe mit einem Brief an den damaligen Ministerpräsidenten dazu beigetragen, die Einführung von Trimestern zu verhindern.

Mit der Verleihung des Titels eines Ehrenbürgers würdige die PH es, wenn sich jemand in herausragender Weise um das Wohl und das Ansehen der Hochschule verdient gemacht habe, erklärte Knapp. Widmaier habe nicht nur stets ein besonderes Interesse für die Angelegenheiten der PH gezeigt, sondern auch seine immense Erfahrung eingebracht, Kontakte für Lehrende und Forschende hergestellt und diesen Gelegenheiten gegeben, sich mit Fragen der Region auseinanderzusetzen. In zahlreichen Gesprächen mit Ministerpräsidenten, Landtagsabgeordneten und anderen Politikern habe er zur Unterstützung und langfristigen Sicherung der PH beigetragen.

Landrat Widmaier bedankte sich für die schmeichelhaften Worte und die hohe Auszeichnung und verriet, nie erwartet zu haben, jemals eine solche Auszeichnung

einer Hochschule zu erhalten. Widmaier sieht darin aber ein gutes Zeichen. Wenn der erste Repräsentant eines Landkreises eine solche Auszeichnung erhalte, zeige dies, dass die Hochschule einen ganz festen Platz im Bildungsgefüge des Landkreises habe. Sie sei ein Herzstück der Bildungsregion. Die PH versorge die Region mit Lehrerinnen und Lehrern, die das wichtigste Kapital des Landkreises, nämlich die Kinder und Jugendlichen entwickeln und fördern, so der Landrat weiter. Die PH sei in den vergangenen Jahren nach außen und innen stärker geworden, lobte Widmaier. Diesen erfreulichen Zustand gelte es, für die Zukunft zu sichern, und die Auszeichnung als Ehrenbürger sei ihm persönlich ein wichtiger Ansporn, auch in Zukunft mit seiner Unterstützungsarbeit nicht nachzulassen.

Arne Geertz



Rektor Professor Dr. Werner Knapp (links) überreichte Landrat Kurt Widmaier die Auszeichnung zum Ehrenbürger der PH Weingarten.

Foto: Arne Geertz



Mitte Oktober starteten 567 Studienanfängerinnen und Studienanfänger an der PH Weingarten. Insgesamt zählte die PH somit zum Wintersemester 3310 Studierende. Foto: Arne Geertz

567 neue Studierende an der PH

Erstsemesterbegrüßung im Kultur- und Kongresszentrum

Für 567 Erstsemestrige hat mit der Orientierungswoche Mitte Oktober das Studium an der PH Weingarten begonnen. Weingartens Oberbürgermeister Markus Ewald und Rektor Professor Dr. Werner Knapp begrüßten sie im Kultur- und Kongresszentrum.

Rektor Knapp stellte in seiner Begrüßung heraus, dass dies ein historischer Moment in der Lehrerbildung an der PH sei, weil erstmals Lehramtsstudierende in einem Bachelor-Master-Studium beginnen. Die neuen, gestuften Studiengänge, die gemäß der Bologna-Reform gestaltet sind, lösen das Staatsexamen im Lehramt ab. Knapp beglückwünschte die Studierenden zu ihrer Studienwahl und betonte, dass die PH eine überschaubare Hochschule sei, in der

die Lehrenden sehr viel Wert auf eine gute Lehre legen würden. Eine weitere Besonderheit des Studiums an der PH sei der intensive Praxisbezug. Aber, so Knapp: „Das Studium besteht nicht nur aus Lernen. Versuchen Sie, für sich die richtige Balance zwischen Lernen und Freizeit zu finden.“

Attraktive Freizeitmöglichkeiten gebe es in Weingarten zahlreiche, wie Oberbürgermeister Ewald berichtete. Von zahlreichen Sportvereinen über Kulturveranstaltungen bis zu den Festen: Fasnet, Blutfreitag, Welfenfest – in Weingarten werde viel gefeiert. Ewald lud die Studierenden ein mitzufeiern und sich aktiv in der Stadt zu engagieren. „Wir sind eine junge Stadt und wir tun alles dafür, dass

Sie sich hier wohlfühlen“, so der Oberbürgermeister.

Von den Studienanfängerinnen und Studienanfängern hatten sich 105 für das Lehramt Grundschule, 172 für das Lehramt Sekundarstufe I, 53 für Bewegung und Ernährung, 115 für Elementarbildung, 17 für Lernförderung, 10 für Logopädie, 43 für Medien- und Bildungsmanagement, 29 für Mehrsprachigkeit und Interkulturelle Bildung sowie 23 für Umweltbildung eingeschrieben. Insgesamt zählt die PH zum Wintersemester 3310 Studierende.

Zum Sommersemester 2015 waren es 127 Studienanfängerinnen und Studienanfänger in den Lehramtsstudiengängen.

Arne Geertz

Ringvorlesung zum Thema Genderkompetenz

Im Wintersemester bietet die Gleichstellungsbeauftragte Professorin Dr. Marieluise Kliegel erstmals eine Ringvorlesung zum Thema Genderkompetenz in der Pädagogik an. Die Vorträge finden jeweils mittwochs von 18 bis 19.30 Uhr im Festsaal statt.

Den Eröffnungsvortrag am Mittwoch, 4. November, hielten Professorin Dr. Marieluise Kliegel zum Thema „Gleichstellung als Bildungsauftrag“

und die Gleichstellungsassistentin Julia Raßmus über „Das Konzept Doing Gender – Anregungen zur Selbstreflexion“.

Professorin Dr. Katja Kansteiner befasst sich in ihrem Vortrag am Mittwoch, 25. November, mit „Koedukation und Monoedukation – Geschlechterkonstruktionen im Kontext Schule“.

Der Frage „Reicht Gender als Perspektive? Differenzpädagogische Überlegungen“ geht Professor Dr. Gregor Lang-Wojtasik am Mittwoch, 2. Dezember, nach.

Finanziert wird die Ringvorlesung durch das Professorinnenprogramm II von Bund und Ländern.

Julia Raßmus



Zusammen lernen oder entspannen – in der umgebauten Pausenhalle im Schlossbau ist beides möglich. Fotos: Arne Geertz

Pausenhalle an der PH eingeweiht

Studierende erhalten mehr Raum zum Regenerieren, Sich-Stärken oder zum Arbeiten

Nach langen Umbauarbeiten ist die Pausenhalle im Schlossbau der PH nun fertig und wurde mit einer kleinen Feier offiziell eingeweiht.

„Wir wollten einen einladenden Pausenraum hier schaffen“, sagt Rektor Professor Dr. Werner Knapp. Studierende seien nicht selten von 8 bis 20 Uhr an der PH und verbringen somit einen Teil ihres Lebens dort. Sie bräuchten einen Raum zum Regenerieren, zum Essen und Trinken, aber auch zum Arbeiten in der Gruppe oder mit dem Laptop.

Neben der bereits bestehenden Cafeteria im Naturwissenschaftlichen Zentrum (NZ) bietet nun auch die 265 Quadratmeter große Pausenhalle im Schlossbau dafür ideale Voraussetzungen: Zwei lange Sitz-

nischen, die gleichzeitig als Raumteiler fungieren sowie eine variable Caféhaus-Bestuhlung mit insgesamt rund 50 Sitzplätzen, Getränke-, Kaffee- und Snackautomaten sorgen für die Möglichkeit, sich zu entspannen und zu stärken. Wer mit dem Laptop arbeiten will, findet dort zahlreiche Steckdosen und einen schnellen Internetzugang über WLAN. Die Pausenhalle wurde von den Studierenden sofort sehr gut angenommen. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter schätzen ebenfalls die Möglichkeit, sich dort mit einem Kaffee zu stärken.

Knapp freute sich, dass sich die Studienbedingungen mit der Umgestaltung der Pausenhalle und einer Reihe weiterer Maßnahmen, etwa der Schaffung eines Studierenden-Service-Centers im Schlossbau und eines Beratungs-Centers im NZ, eines Still- und Wickelraums, der Einrichtung von Einzel- und Gruppenarbeitsplätzen in der Hochschulbibliothek,

der Erweiterung der Cafeteria im NZ sowie den erweiterten Öffnungszeiten der Mensa und der Hochschulbibliothek, ganz entscheidend verbessert hätten.

Die Umbaumaßnahme in der Pausenhalle sei jedoch nicht einfach gewesen, wie Knapp berichtete. Besondere Anforderungen des Brand- und Denkmalschutzes mussten in dem historischen Schlossbau erfüllt werden. Dies sei vom Landesbetrieb Vermögen und Bau Baden-Württemberg und den eingesetzten Handwerksfirmen mit Bravour gemeistert worden.

„Für uns war das trotz allem eine sehr schöne Aufgabe“, erklärte Hermann Zettler, Amtsleiter Ravensburg von Vermögen und Bau Baden-Württemberg. Er freute sich über den erfolgreichen Abschluss dieses anspruchsvollen Bauprojekts, das allen an der PH zugute kommt.

Arne Geertz



Karin Schweizer wird neue Prorektorin

Senat der PH Weingarten wählte die Psychologie-Professorin neu ins Rektorat

Der Senat der PH Weingarten hat die Prorektorin für Forschung neu gewählt. Seit dem 9. Februar 2015 bekleidet Professorin Dr. Karin Schweizer dieses Amt.

Karin Schweizer ist seit 2010 Professorin im Fach Pädagogische Psychologie an der PH Weingarten. Sie hat nach einer Ausbildung zur Erzieherin mit dreijähriger Berufstätigkeit in einem Förderkindergarten an der Universität Mannheim Psychologie und Informatik studiert und dort anschließend promoviert. Ihre Habilitation schloss sie 2002 ebenfalls im Fach Psychologie an der Universität Mannheim ab. Bevor sie auf die Professur in Weingarten berufen wurde, hatte sie Vertretungsprofessuren an verschiedenen Hochschulen in Deutschland und Gastdozenturen im Ausland übernommen. Sie hat verschiedene Forschungsprojekte geleitet, darunter zwei Projekte der Deutschen Forschungs-

gemeinschaft. Zu ihren Forschungsschwerpunkten gehören das Lehren und Lernen mit neuen Medien, Medienkompetenz und Selbstkonzept, professionelle Kompetenz bei Lehrkräften, Entwicklung und Erfassung mentaler Modelle. Zu diesen Themen hat sie zahlreiche Beiträge und einige Bücher veröffentlicht. Karin Schweizer ist in verschiedenen nationalen und internationalen Verbänden aktiv, unter anderem als Präsidentin des Centers for Qualitative Psychology (CQP).

Als Prorektorin für Forschung an der PH ist es ihr wichtig, die bestehenden Ressourcen der PH effizient einzusetzen, um in den kommenden Jahren durch die Entwicklung neuer und die Stärkung bestehender Themenfelder das Drittmittelaufkommen weiter zu steigern. Weitere zentrale Anliegen bestehen im Ausbau der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses sowie im Ausbau und der Verstärkung interdisziplinärer und internationaler Forschung.



Professorin Dr. Karin Schweizer
Foto: Arne Geertz

Die bisherige Prorektorin für Forschung Professorin Dr. Petra Burmeister möchte sich wieder stärker auf die Arbeit in ihrem Forschungsnetzwerk und auf ihre Lehre konzentrieren und hat sich deshalb nicht für eine weitere Amtszeit zur Wahl gestellt.

Arne Geertz

Ursula Pfeiffer-Blattner wiedergewählt

Senat der PH Weingarten wählte die Prorektorin für eine zweite Amtszeit

Auf Vorschlag von Rektor Professor Dr. Werner Knapp wählte der Senat am 24. Juli die Prorektorin für Lehre und Studium Professorin Dr. Ursula Pfeiffer-Blattner für eine weitere Amtszeit wieder.

Ursula Pfeiffer-Blattner ist seit 2012 Prorektorin für Lehre und Studium an der PH. Sie wurde 2005 auf eine Professur im Fach Erziehungswissenschaften mit den Schwerpunkten Bildungs- und Schulgeschichte sowie Systematische Pädagogik in Weingarten berufen. Zuvor hatte sie an der PH Schwäbisch Gmünd und an der Universität Tübingen Lehramt und Diplom-Pädagogik studiert. Sie schloss ihre Promotion 1999 ab, die Habilitation 2007. Von 1995 bis 2005 arbeitete sie als

wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Erziehungswissenschaft der Universität Tübingen. An der PH Weingarten leitet sie die Arbeitsstelle Schulgeschichte und den Masterstudiengang Educational Science. Ihre Arbeits- und Forschungsschwerpunkte liegen in den Bereichen Erziehungs- und Bildungstheorie, Interkulturelle Erziehung, Klinik-/Krankenpädagogik, Schulgeschichte, Geschichte der Kindheit. In diesen Bereichen hat sie verschiedene Projekte geleitet sowie wissenschaftliche Beiträge und Bücher veröffentlicht. Zu den jüngsten zählt das Werk „200 Jahre staatliche Lehrerbildung in Württemberg“, das sie zusammen mit Dr. Thomas Wiedenhorn herausgegeben hat.

Als Prorektorin für Lehre und Studium hat Pfeiffer-Blattner im Jahr 2014 vier neue Bachelor- und einen Masterstudiengang erfolgreich eingeführt sowie die Umstellung der Lehramtsstudiengänge auf das Bologna-System verantwortet.



Professorin Dr. Ursula Pfeiffer-Blattner
Foto: Arne Geertz

In ihrer zweiten Amtszeit wartet mit der Systemakkreditierung eine weitere große Aufgabe auf sie.

Arne Geertz

Welfentheater

Zeitreise mit den Stadtkindern

Mit einer originellen Zeitreise ins Jahr der Stadtgründung Weingartens begeisterten 65 „Stadtkinder“ die Besucher bei der Premiere des Welfentheaters.

Amüsant war der Ausflug in die Geschichte rund um die Stadtgründung Weingartens im Jahr 1865. 45 Weingartener Schüler und 20 Studierende der Pädagogischen Hochschule Weingarten erweckten das „Schlössle“-Areal zu fröhlichem Leben. Da erwarteten Bürgermeister und Gemeinderäte sehnsüchtig die Depesche aus Stuttgart, mit der Weingarten vom württembergischen König Karl endlich das Stadtrecht erhielt. Da marschierten Schüler mit ihrem Oberlehrer auf, balgten Lausbuben herum und spielten Streiche, freundeten sich das Waisenmädchen Theres und die brave Bürgerstochter Luise an und versuchte die Polizei, einen vermeintlichen Diebstahl aufzuklären. Das „Schlössle“ wurde reizvoll als Kulisse in das Spiel miteinbezogen – mal als Gefängnis, mal als großbürgerliche Behausung. Und immer wieder belebten Jetztzeit-Akteure im Welfen-T-Shirt das dynamische Spiel mit historischen Fakten, kommentierten geschichtliche Ereignisse und brachten die Zuschauer ins Heute zurück. Geschrieben hat das Stück „Stadtkinder“ die Schauspielerin und Theaterpädagogin Jutta Klawuhn. Sie führte auch Regie – zusammen mit Klaus Müller und Annika Krüger. „Das war wirklich bestes Stadtheater“, brachte ein Zuschauer die Meinung vieler Theatergäste auf den Punkt.

Barbara Müller



45 Schülerinnen und Schüler und 20 Studierende wirkten beim Welfentheater „Stadtkinder“ mit.

Fotos: Derek Schuh

Montessori modern

Im Wintersemester hat die Veranstaltungsreihe „Montessori modern“ begonnen. Im ersten Vortrag am 13. Oktober gab Montessori-Pädagogin Claudia Weitbrecht eine Einführung in die Montessori-Pädagogik für Eltern und Studierende. Parallel dazu gab es für die Kinder Schnuppermöglichkeiten in der Lern- und Spielzeit im Montessori-Studio.

Am 3. November 2015 hielt Dr. Judith Neff aus Bruchsal einen Gastvortrag über „Theologische Sprache und Religion bei Montessori“. Es geht weiter am 14. Dezember 2015 mit dem Thema: „Aktuelle Ergebnisse aus dem Forschungsbereich zur Montessori-Pädagogik an der PH Weingarten“. Dazu werden Kurzberichte aus studentischen Forschungs-

arbeiten vorgestellt. Der Vortrag beginnt um 18 Uhr im Montessori-Studio. Über „Kosmische Erziehung und Globales Lernen“ spricht Dr. Ela Eckert von der Universität Oldenburg am 20. Januar 2016 in einem weiteren Gastvortrag, der ab 18 Uhr in Raum S 134 stattfindet. Anschließend gibt es ein Studio-Gespräch. (kk/age)



Die beiden Gebäude auf dem Campus „Weiße Rose“ bieten Wohnraum für 172 Studierende.
Foto: Arne Geertz

Studentenwohnheim der „Weißen Rose“ am 9. November eingeweiht

172 Wohnheimplätze in WGs und Einzelzimmern

Rechtzeitig zum Wintersemester ist das neue Studentenwohnheim des Studentenwerks „Weiße Rose“ fertig geworden. In zentraler Lage zwischen beiden Hochschulen und unmittelbarer Nachbarschaft zur Mensa bietet es in der Briachstraße 2 Wohnraum für 172 Studierende.

Studierende können zwischen Einzelzimmern, 2er- und 4er-Wohngemeinschaften wählen. Die Zimmer und WGs sind möbliert, mit Herd und Kühlschrank ausgestattet und verfügen über ein Bad.

Auf der Einweihungsfeier am 9. November wurden die beiden Gebäude den Mitgliedern der studentischen Widerstandsgruppe „Weiße Rose“ gewidmet. Damit werden sie Teil der Denkstätte Widerstand Weingarten, die aus mehreren Gebäuden auf dem Campus „Weiße Rose“ besteht.

Weitere Informationen und Bewerbungen für Wohnheimplätze unter www.studentenwerk-weisserose.de

Arne Geertz

GELEFA-Tagung vom 4. bis 6. Februar 2016

Entwicklung und Weiterentwicklung einer geschlechtergerechten Fachdidaktik lauten Ziele eines gemeinsamen Projekts der Pädagogischen Hochschulen Schwäbisch Gmünd und Weingarten unter dem Titel „Geschlechtergerechte Fachdidaktik in Naturwissenschaften, Technik und Wirtschaftswissenschaft“ (GELEFA).

Die GELEFA-Tagung vom 4. bis 6. Februar 2016 an der Pädagogischen Hochschule Weingarten will zu diesem Thema Expertinnen und Experten sowie Akteurinnen und Akteure aus Wissenschaft, Politik, Wirtschaft und Schule miteinander vernetzen und ein Forum für den Austausch der neuesten Forschungsergebnisse sowie von Best-Practice-Beispielen bieten.

Im Mittelpunkt steht die Frage, wie Jungen und Mädchen in diesen Fächern gleichermaßen erfolgreich ausgebildet werden können. Das Vorhaben, das in Kooperation mit dem Nationalen Pakt für Frauen in MINT-Berufen – „Komm, mach MINT“ – durchgeführt wird, soll zu mehr Gerechtigkeit im Bildungssystem und auf dem Arbeitsmarkt führen sowie dem Fachkräftemangel entgegenwirken.

Das Projekt wird vom Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördert. Informationen und Anmeldung unter

www.gelefa.de

(age)

Alumni

Ausflug zur Kugelmühle

Immer wieder begibt sich eine Gruppe von Professorinnen und Professoren der Pädagogischen Hochschule Weingarten auf heimatkundliche Spurensuche, diesmal nach Neidlingen zur Kugelmühle.

Was die einzelnen Geographen, Geologen, Techniker, Historiker, Pädagogen und Heimatkundler dort zu sehen bekamen, begeisterte alle. Bernhard Metzler, als ehemaliger Lehrer und Rektor selbst Kollege, führte die Gruppe zunächst ans Wasser, wo die Kugeln geschliffen werden, nachdem sie in der Werkstatt in einem aufwendigen Verfahren aus Schwäbischem Marmor zu Rohlingen verarbeitet worden sind. Die Gäste konnten nur staunen, was Bernhard Metzler und sein Sohn Stefan im uralten ehemaligen Waschhaus aufgebaut haben und mit welchem Elan sie begeisterte „Kugelmüller“ sind. Die Exkursion war im besten Sinne ein „Lernen vor Ort“.

Prof. Dr. Jörg Haug



Lernen vor Ort: Professorinnen und Professoren besuchten die Kugelmüller in Neidlingen.
Foto: Jörg Haug

Seezeit eröffnet Service Center

Zum Sommersemester 2015 hat Seezeit Studierendenwerk Bodensee in der Mensa der Hochschule Ravensburg-Weingarten und der PH Weingarten ein Service Center eingerichtet.

Seezeit ist für über 27 000 Studierende zuständig, von denen sich fast die Hälfte am Hochschulstandort Ravensburg/Weingarten/Friedrichshafen befindet. Zu den Aufgaben von Seezeit gehören die Bereiche Hochschulgastronomie, Studentisches Wohnen, BAföG, KfW-Studienkredit und Soziales (u. a. Sozialberatung, psychotherapeutische Beratung und Kinderkrippe). Das bereits bestehende Service Center an der Universität Konstanz hilft schon seit vielen Jahren Studierenden tagtäglich bei Fragen, die sie beschäftigen.

Der Hochschulstandort in Oberschwaben ist in den letzten Jahren immer weiter gewachsen und auch die Bedürfnisse der Studierenden stehen im Wandel. Das neue

Service Center soll einen engeren Kontakt und Austausch mit den Studierenden und den Hochschulen gewährleisten.

Während des Semesters (Montag bis Mittwoch, 9-13 Uhr, und Donnerstag, 9-15 Uhr) bekommen Studierende hier Erstinformationen zu Seezeit. Das Angebot ist umfangreich: Essen, Wohnen, BAföG, KfW-Studienkredit. Die Seezeit-Fachleute leisten Unterstützung in krisenhaften Phasen des Studiums und wenn beispielsweise neben dem Studium noch Kinder versorgt werden müssen. Als Partner der Hochschulen bietet Seezeit Dienstleistungen rund ums Studium – damit Studieren gelingt.

Weitere Services und Beratungsangebote im Service Center und im Internet:

servicecenter-wgt@seezeit.com
www.seezeit.com

Jochen Mink & Eva Escher

Seezeit Services

- Ausgabe von BAföG-Anträgen
- Ausgabe und Annahme von Anträgen aus dem Bereich Studentisches Wohnen
- Sozialberatung/Finanzierungsberatung
- KfW-Studienkredit

Außerdem ist das Service Center Ansprechpartner bei folgenden Themen:

- Jobbörse
- Aushänge/Werbung in der Mensa
- Öffentlichkeitsarbeit am Standort Ravensburg/Weingarten
- Kooperationsprojekte zwischen Seezeit und den Hochschulen
- Projekte mit studentischen Vereinen oder Fachschaften
- Mehrsprachige Präsentation von Seezeit auf Infoveranstaltungen

Akademie für wissenschaftliche Weiterbildung

Neue Kurse und Abschlüsse

Im Sommersemester 2015 startete das Kontaktstudium Alevitentum in seinen ersten Durchgang mit 12 Teilnehmerinnen und Teilnehmern. Das Kontaktstudium unter der Leitung von Privatdozent Dr. Hüseyin Agucenoglu erstreckt sich über drei Semester bis hin zum Sommersemester 2016. Es bietet den Teilnehmenden die Möglichkeit, ihre Kenntnisse rund um die alevitische Geschichte, Kultur und Lehre in einem universitären Umfeld zu vertiefen.

Ab Oktober 2015 bietet die Akademie für wissenschaftliche Weiterbildung (AWW) der PH Weingarten eine regionale Führungsfortbildung für Schulleiterinnen und Schulleiter sowie interessierte Lehrkräfte zum Thema „Kompetenzentwicklung für den Führungsalltag – Personalentwicklung und Beratung in der Schulleitungsaufgabe“ an. Das Angebot unter der Leitung von Professorin Dr. Katja Kansteiner besteht insgesamt aus zwei Fortbildungsbausteinen und erstreckt sich bis in das Sommersemester 2016.

Zukünftige Angebote

Ab Herbst 2016 bietet die AWW in Zusammenarbeit mit dem Montessori-Studio einen Montessori-Zertifikatskurs für die Sekundarstufe I an. Der Kurs stellt eine berufsbegleitende Montessoriausbildung

dar und zeichnet sich durch große Praxisnähe aus. Die Kursinhalte helfen dabei, Kinder und Jugendliche individuell zu begleiten und ihnen Hilfe zur Selbsthilfe zu vermitteln. Im Zertifikatskurs wird besonders der Bereich Freiarbeit in der Sekundarstufe thematisiert. Adressaten sind Lehrerinnen und Lehrer aller Schulformen der Sekundarstufe I, Referendarinnen und Referendare sowie Studierende und pädagogisch Interessierte.

Eine weitere Ausrichtung der AWW betrifft auch das Feld des International Teaching. Die AWW möchte einen berufsbegleitenden Weiterbildungsmasterstudiengang in diesem Bereich anbieten, der durch seine Modulstruktur besonders flexibel gestaltet ist. In seiner Summe kann das Lehrangebot als Master oder in Teillinien als Diploma of Advanced Studies (DAS) absolviert werden. Die Teillinien sollen folgende Bereiche umfassen: interkulturelle Bildungspraxis, politisch-ökonomische Bildung, MINT-Biologie, MINT-Mathematik und neue Lerntechnologien. Ein erstes Angebot in diesem Bereich kann frühestens 2017 erfolgen.

Abschlüsse in der Weiterbildung

Die AWW möchte in Zukunft eine neue Art von Weiterbildungsabschlüssen einführen, um im Weiterbildungsbereich

mehr Vergleichbarkeit mit anderen Weiterbildungsinstitutionen zu schaffen. Die Abschlüsse bieten eine umfassende bis vertiefte Ausbildung in einem spezifischen Fachbereich an, sodass dadurch eine Zusatzqualifikation in einem bestimmten Fachgebiet erworben werden kann. Die folgenden Abschlüsse richten sich nach dem erfolgreichen Modell der Schweizer Hochschulen. Insgesamt gibt es vier Weiterbildungsabschlüsse: Der Master of Advanced Studies (MAS) als Weiterbildungsmaster mit einem Umfang von mindestens 60 ECTS-Punkten führt zu einem akademischen Titel und ist der höchste Weiterbildungsabschluss; das Diploma of Advanced Studies (DAS) mit einem Umfang von mindestens 30 ECTS-Punkten und das Certificate of Advanced Studies (CAS) mit einem Umfang von mindestens 10 ECTS-Punkten. Für Kurse, für die aufgrund der Veranstaltungsdauer keine ECTS-Punkte vergeben werden können, erhalten die Teilnehmenden eine Teilnahmebestätigung.

Interessierte können sich unter Tel: 0751 /501-8153 oder per E-Mail an akademie@ph-weingarten.de weiter informieren. Infos auch unter: www.ph-weingarten.de/aww

Luisa Weigelt

„Ein Meister des spontanen Einfalls“

Dekan Professor Dr. Lothar Kuld in den Ruhestand verabschiedet



Mit einer Tanzperformance verabschiedeten die Studentinnen Denise Schad und Anja Fetzter mit ihrer Dozentin Alexa Becker (v. li. n. re.) den Dekan Prof. Dr. Lothar Kuld.

Foto: Arne Geertz

Seit 2003 war Dr. Lothar Kuld Professor im Fach Katholische Theologie/Religionspädagogik an der Pädagogischen Hochschule Weingarten. Zuletzt leitete er als Dekan die Fakultät I. Am 23. Juli wurde er nun feierlich in den Ruhestand verabschiedet.

Etwa 100 Gäste, unter ihnen auch zahlreiche Kolleginnen und Kollegen der PH und anderer Hochschulen, viele Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die bei ihm promoviert hatten, und Freundinnen und Freunde – manche von ihnen waren eigens aus dem Ausland angereist – feierten mit ihm im Audienzsaal der PH.

Professorin Dr. Hilary Mooney von der PH würdigte ihren Kollegen als einen Hochschullehrer, der sich immer um alle Belange und das Wohl der Studierenden intensiv gekümmert habe. Er habe zahlreiche Doktorandinnen und Doktoranden betreut und nie eine wissenschaftliche Hausarbeit abgelehnt. Legendär seien seine wohlwollenden, aber kreativen Fragen im Staatsexamen, lobte Mooney weiter.

Mit einem eingängigen Statement, einem Impromptu, zollte ihm sein ehemaliger Doktorand Dr. Hans-Martin Brüll Anerkennung und charakterisierte ihn auf amüsante Art. Kuld sei „ein Meister des spontanen Einfalls“, immer bereit, sich auf den rechten Moment einzulassen und zu improvisieren. Kuld habe sich für eine schülergemäße Religionspädagogik eingesetzt und das von ihm mitentwickelte Compassion-Konzept werde mittlerweile an über 300 Schulen praktiziert. Als „besonders effektvoller Begegnungsstifter“ habe er Menschen aus unterschiedlichen Kulturen zusammengebracht, was sich an seinen guten Kontakten nach Kamerun, Indien, Argentinien und Japan zeige.

Die Verabschiedung stand unter dem Motto „Religion und Biografie“, einem zentralen Thema in Kulds Arbeiten und Leben. Professorin Dr. Helga Kohler-Spiegel von der PH Vorarlberg verdeutlichte den Zusammenhang am Beispiel der Beziehung zwischen einem Baby und seiner Mutter. Biografien beginnen als emotionale Beziehung zwischen Mutter und Kind und im Erleben von Bindung. Auch Gott mache den Menschen ein Bindungsangebot und trage es in seinem Namen: „Ich bin da.“

Am Beispiel eines Kindheitserlebnisses, nämlich eines Unfalls mit dem Roller, beleuchtete Professor Dr. Harry Harun Behr

von der Goethe-Universität in Frankfurt die Frage nach der menschlichen Autonomie und wie in der schmerzhaften Erfahrung ihrer Grenzen die Beziehung zu Gott als Frage aufscheint.

Kuld selbst gab im Sinne einer religiösen Autobiografie Einblicke in sein Verhältnis zur Religion und zeigte, wie es insbesondere durch die Zeit der 60er und 70er Jahre geprägt wurde. Religion sei in seiner Generation nicht selbstverständlich gewesen und wenn, dann eher politisch ausgerichtet. Angesichts der abnehmenden Religiosität in Europa ging Kuld auch auf die Frage ein, ob die Säkularität die Religion vernichtet habe. Seine Antwort darauf überrascht: „Im Gegenteil, der säkulare Staat schützt die Religion durch Religionsfreiheit.“

Die Feier wurde festlich umrahmt durch Isabell Neitzel am Klavier. Zum Abschluss gab es eine Tanzperformance der Sportdozentin Alexa Becker und ihrer Studentinnen Anja Fetzter und Denise Schad unter dem Titel „Begegnungen“, über die sich Kuld, der selbst leidenschaftlicher Tangotänzer ist, besonders freute.

Arne Geertz

Hören, wie die Erde atmet

Zwei Frauen, zwei Esel, zwei Wochen: Auf den alten Wegen der Wanderschäfferei geht es durch die französischen Cevennen. Heraus kommen ein Buch, ein Blog, jede Menge Erinnerungen und kreative Schreibimpulse.



Tierische Begleitung: Karin Schwind und Anette Bengelsdorf wandern mit zwei Eseln durch die Cevennen – wie einst der Schriftsteller Robert Louis Stevenson.

Foto: Anette Bengelsdorf

Die vier folgen den Spuren eines Mannes: Sie gehen die Wege, die einst Robert Louis Stevenson ging, stehen auf den gleichen Gipfeln, die er einst erklomm, und trinken ihren Café au Lait unter den gleichen Platanen wie er. Doch sie werden ihn nicht treffen: Der schottische Autor, der das berühmte Jugendbuch „Die Schatzinsel“ schrieb, begab sich bereits im Jahre 1878 auf seine Reise durch die Cevennen. Zusammen mit der Eseldame „Modestine“. Karin Schwind, Leiterin der Schreibwerkstatt an der PH Weingarten, und ihre Freundin Anette Bengelsdorf, Journalistin und Fotografin, wollen es ihm gleichtun. Begleitet werden sie von den Eselsdamen „Coquelicot“ (zu deutsch „Mohnblume“) und „Wapa“. „Wir wollten draußen übernachten, wie er“, sagt Karin Schwind, „wir wollten die Weite dieser einsamen Landschaft erspüren, uns den Mistral um die Ohren pfeifen lassen.“ Denn natürlich hat Stevenson über seine Wanderung ein Buch geschrieben. Darin beschreibt er auch,

wie er nachts die Erde atmen hörte. Und da die beiden Freundinnen eine Schreibreise planen, wollen sie Roberts Eindrücke intensiv nacherleben. Und natürlich wollen sie während und nach ihrer Reise auch schreiben. So ziehen sie los – mit Zelt und Esel, mit Notizblock und Fotoapparat – 136 Jahre, nachdem Robert Louis Stevenson durch die Cevennen gezogen war und dem „Chemin de Stevenson“, dem heutigen GR 71, seinen Namen gab.

Wenn Autoren den Schreibtisch verlassen

Schreiben unterwegs, in der Natur, in der Stadt, beim Wandern: Was passiert, wenn Autoren den Schreibtisch verlassen? Karin Schwind probiert das seit einigen Jahren aus. „Ich brauche viel Bewegung, mag es luftig und leicht“, sagt sie. So kam es vor rund drei Jahren zu ihrem ersten spontanen Schreibspaziergang: Sie ging einfach hinaus, damals führte sie ihr

Weg nach Langenargen am Bodensee. „Plötzlich waren da so viele Eindrücke – hier ein Schriftzug an einer Hauswand, der mir noch nie aufgefallen war, dort ein Dutzend unterschiedliche Rhododendren in einem Hausgarten – das hat mich fasziniert“, erinnert sie sich. „Es war eine Verlangsamung der Alltagshektik. Ich habe mein Papier auf die Hafenummauer gelegt und geschrieben.“

Und damit ist sie nicht allein: Karin Schwind zählt auf, welche Schriftsteller gerne ohne den häuslichen Schreibtisch kreativ wurden: Goethe bereiste und bedichtete Italien, Rilke ließ sich auf Capri inspirieren und Gustave Flaubert in der Bretagne. „Da bin ich hingefahren und habe mir die Schauplätze seines Reisetagebuchs angesehen“, berichtet Karin Schwind. „Das war ein ganz neues Erleben von Literatur.“ So entstand die Idee, aus kurzen Schreibspaziergängen eine längere Wanderung zu machen. Karin Schwind stieß auf Stevenson und seine Reise durch die Cevennen, fand in Anette



Karin Schwind beim Schreiben: Im Jahr 1878 hielt der schottische Schriftsteller seine Eindrücke vielleicht am gleichen Ort fest.
Foto: Anette Bengelsdorf

einen Menschen, der Lust auf Außergewöhnliches hat. Sie besorgten sich Wander- und Reiseführer der Stevenson-Association und recherchierten im Internet. „Wir planten die Etappen, mieteten zwei Esel und suchten für unsere 14 Reisetage im Vorfeld mögliche Themen rund um Stevensons Wanderung.“

Oft liegen sie erst spät im Zelt

Mit zwei Eseln und Schreibzeug geht es dann los. Die erste Erkenntnis: Eine Wanderung mit Vierbeiner macht mehr Arbeit als gedacht. „Wir mussten uns um Futter und Unterkünfte für die Nacht kümmern – und obwohl das eigentlich schon vorher geplant war, dauerte es trotzdem manchmal länger, bis wir einen geeigneten Platz hatten“, berichtet Karin Schwind. Manchmal bleibt, wenn sie und ihre Freundin endlich müde im Zelt liegen, nur noch kurz Zeit, ein paar Eindrücke im Notizbuch festzuhalten. Doch es gibt auch andere Erlebnisse: die wunderbare Verlangsamung, die durch das Unterwegssein mit den Tieren entsteht, immer wieder die Erkenntnis, dass

Esel durchaus weise sind – und nicht zuletzt das Glück, sich dem Schriftsteller sehr nah zu fühlen, etwa wenn man im gleichen Dorf seinen Kaffee bestellt und Stevensons Eindrücke von damals mit den heutigen vergleicht. „Wir kamen einmal durch einen Ort, der uns sehr abweisend und eigenartig erschien. Am Abend habe ich dann in seinen Aufzeichnungen gelesen, dass er genau das gleiche Gefühl hatte“, erzählt Karin Schwind. „Vieles ist heute noch genauso wie damals.“

Mit Studierenden an literarische Orte gehen

Die Verlangsamung und das Erleben mit allen Sinnen sind dann auch Themen, die in Karin Schwinds Buch über die Reise auftauchen. „Es gibt immer mehr eilige Kopfmenschen“, sagt sie, „da tut es gut, wenn man es sich auch mal erlaubt, zu verweilen, zu sehen, zu riechen, zu spüren.“ Nur präzise Beobachtung führe zu einer präzisen Sprache, die auch bei einer wissenschaftlichen Arbeit notwendig sei. „Warum also nicht einmal neben einem Bach

sitzen und lauschen auf das, was er macht: gluckern, gurgeln, plätschern, murmeln, spritzen, glitzern ...“

Und auch mit ihren Studierenden spricht sie darüber, welche Orte gute Schreib-Orte sind: Es kann durchaus hilfreich sein, den Schreib-Ort bewusst zu wählen oder zu wechseln, denn nicht an jedem Ort lässt sich konzentriert oder kreativ arbeiten. „Ich habe in vielen Anleitungsbüchern zum wissenschaftlichen Schreiben nachgeschaut, aber wenig dazu gefunden, da werden eher Themen wie Zeitmanagement behandelt.“ Ein Projekt der Uni Bamberg wiederum hat Karin Schwind begeistert: „Die gehen mit den Studierenden an literarische Orte, das fände ich sehr spannend.“ Und für den Unterricht sei dies natürlich auch eine gute Idee: Mit den Schülerinnen und Schülern zu den Schauplätzen eines Buches gehen, vielleicht eine Klassenfahrt auf den Spuren eines Autors unternehmen – sogar eine App ließe sich zu diesem Thema entwickeln, „aber dazu brauche ich ein Team, das kann ich nicht alleine machen“. Doch wer weiß, was Karin Schwind als nächstes Projekt angeht. Denn – wie sagt schon Eseldame „Coquelicot“ im Blog: „Ich mag neue Horizonte, denn dann kann ich so wunderbar neugierig sein, weil ich noch nicht weiß, was es dahinter alles gibt. Alte Horizonte finde ich langweilig.“

Katrin Neef

zitate

„Ich für meinen Teil, ich reise nicht, um irgendwohin zu gehen, sondern um zu gehen. Ich reise um des Reisens willen. Die große Sache ist, sich zu bewegen.“

Robert Louis Stevenson in seinem Buch „Travels with a Donkey in the Cévennes“ (1879).

„Auf der Suche nach Inspiration muss ich mich verlangsamen, ich brauche Zeit und Ruhe, Entspannung ist angesagt. So fließen bei mir die Ideen, wenn ich unter der Dusche stehe, manchmal morgens, kurz nach dem Aufwachen oder wenn ich durch die Natur streife, terminlos und ohne Zeitdruck und Hektik.“

Karin Schwind in ihrem Blog „Eselweisheit“

literatur

Das Buch „Vier Frauen auf zwölf Beinen – Eine Reise mit tierischer Herausforderung“ ist im Sorriso-Verlag erschienen. Es ist auch als E-Book erhältlich unter <http://sorriso-verlag.com/>

Karin Schwinds Blog: www.eselweisheit.de



So viel Zeit muss sein: Anette Bengelsdorf kuschelt mit der vierbeinigen Reisebegleiterin.

Foto: Karin Schwind

Hello, my name is Normal!

„Was wir normal nennen, ist ein Produkt von Verdrängung, Verleugnung, Isolierung, Projektion, Introjektion und anderen Formen destruktiver Aktion gegen die Erfahrung.“

Ronald D. Laing, 1969: Phänomenologie der Erfahrung, Frankfurt a. M.: Suhrkamp, S. 21

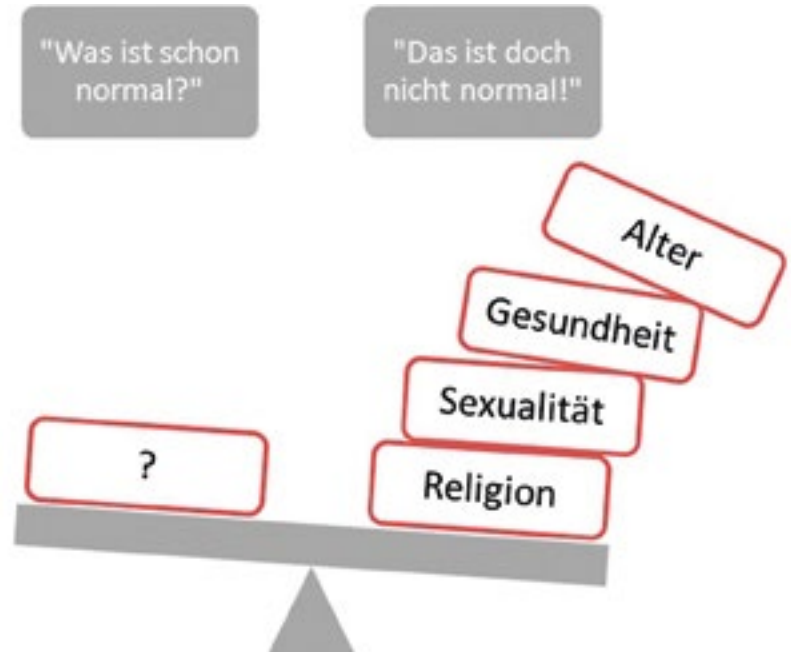
7 125 000 000 X Normal?

Normal – ein Begriff, der immer wieder fällt, aber doch nicht so einfach zu fassen und verstehen ist. Schaut man im Duden nach, dann wird normal als „der Norm entsprechend; vorschriftsmäßig“ oder „so [beschaffen, geartet], wie es sich die allgemeine Meinung als das Übliche, Richtige vorstellt“, beschrieben. Klingt eigentlich ganz simpel und unkompliziert. Schwierig wird es, wenn wir versuchen, herauszufinden, was das Übliche oder Richtige eigentlich ist. Üblich ist das, was nicht auffällt oder aus der Reihe tanzt und einer großen Mehrheit entspricht. Richtig ist das, was die Vorstellungen und Erwartungen dieser Mehrheit zufriedenstellt. Aber kann ein Mensch überhaupt üblich und richtig sein?

Versuchen wir uns dem Begriff Normal weiter anzunähern, dann fällt auf, dass es ein Adjektiv ist, das angibt, wie jemand oder etwas beschaffen ist. Die inhaltliche Interpretation und alltägliche Anwendung hängt dabei von gesellschaftlich gebildeten und individuell aktualisierten Normalitätsvorstellungen ab. Die Kategorie Normal hilft uns, Komplexität zu reduzieren, denn an der Idee von Normalität können wir uns im Lebensalltag orientieren.

Normal ist aber auch kein wertfreier und emotionsloser Begriff, denn vielleicht atmen wir durch, wenn wir merken, dass wir nicht zu denen gehören, die anders sind und aus der Reihe tanzen. Vielleicht gehören wir aber auch zu denen, die bewusst konforme Normalitätsvorstellungen brechen und die Gesellschaft auf den Kopf

stellen wollen, um so neue Formen von Normalität zu etablieren. Allen diesen Momenten ist gemein, dass sie ein Gefühl von richtig oder falsch, gut oder schlecht, Mitglied oder Außenseiter vermitteln. Und manchmal ist Normal nur ein Vorurteil, ein erster Eindruck oder ein Klischee, das Grenzen aufbaut, Chancen verhindert und Potenziale übersieht.



Prof. Dr. Lothar Kuld
Katholische Theologie/Religionspädagogik

„Was normal ist, wissen wir aus den Reaktionen der Mitmenschen, die wohlwollend reagieren, wenn wir ihren Erwartungen entsprechen. Normale Menschen sind umgänglich und angenehm. Wir haben gern mit normalen Menschen zu tun. Allerdings braucht es Kraft, normal zu sein. Kein Mensch ist nämlich normal. Jeder weicht von irgendeiner Norm auch mal ab, manchmal sogar sehr. Freilich ist jede Abweichung eine Frage auch der Perspektive, wer körperbehindert oder „geistig krank“ ist, ist eine Frage der Perspektive. Wer ein „Defizit“ hat, ist eine Frage der Perspektive und

er weiß auch, was er zu tun hat, um sein „Defizit“ zu vertuschen. Wir alle versuchen, auf ganz unterschiedliche Weise dem Stigma, nicht normal zu sein, zu entgehen. Aber jedes Dorf hat seinen Trottler, jede Klasse ihren Clown und jede Gesellschaft ihr Prekariat. Sie entkommen dem Stigma, nicht normal zu sein, nicht, aber sie werden geduldet, solange sich niemand mit ihnen identifiziert und es ihnen gleichmacht. Das Prekariat in der RTL-Show wird vielleicht bestaunt, aber zugleich auch herabgestuft. Denn sie nutzen – so die Unterstellung – wissentlich oder aus Unkenntnis die Chancen, die die Gesellschaft bietet, einfach nicht. Deshalb sind sie – so die Wertung – „minderwertig“. Gefährlich wird es, wenn die sogenannten Normalen ihren Anteil an der Diskriminierung von Menschen nicht sehen. Es genügt ein Blick in das Leben, um zu sehen, dass sie falsch liegen. Nichts ist normal. Normal ist, verschieden zu sein. Vielfalt ist normal.“

Normal beeinflusst somit unsere Leben und Miteinander. Alles, was den Vorstellungen und Bildern eines normalen Menschen widerspricht, davon abweicht oder irgendwie anders ist, bekommt eine gesonderte Bezeichnung. Das Problem ist, dass jede gesonderte Bezeichnung oder Benennung irgendwie auch eine Form von Aus- und Abgrenzung darstellt. Besonders über diese Aus- und Abgrenzungen wird im gesellschaftlichen Alltag oft diskutiert, versuchen wir doch immer wieder und fast schon zwanghaft, diese Anderen, Nicht-Normalen, in die Reihen der Normalen einzuordnen oder ihnen zumindest die Chance auf ein ganz normales Leben zu geben. Normalität wird dann zu einer Anpassung an Anforderungen und Erwartungen. Kann diese Form von Anpassung jedoch dem Menschen selbst gerecht werden? Auf der anderen Seite gibt es dann die Normalen, die Richtigen, die Üblichen, die nicht auffallen und Teil der Menge sind. Über sie wird so gut wie nie

nachgedacht, denn anscheinend liefern sie keinen Diskussionsbedarf. Aber ist die Ignoranz des Normalen nicht ein fataler Trugschluss? Sollte diese allgemeingültige Idee eines normalen Lebens nicht vielmehr immer wieder reflektiert, kritisch diskutiert und vielleicht auch verändert werden, besonders dann, wenn die Idee dahinter kaum zu fassen ist?

Dieser kurze Aufriss eines komplexen Themas zeigt, dass Normal ein Begriff ist, der vielfältige Interpretationen in sich

„Normal is a setting on a washing machine.“

Christopher Barzak: „The Love We Share Without Knowing“

vereint, die als individuelle Identifikations-schablonen funktionieren. Wer bin ich? Wie soll ich sein? Wer will ich sein? Wie siehst du mich? Das alles sind Fragen, die in diesem Zusammenhang immer wieder auftauchen. Daher ist die Entwicklung eines Bewusstseins, dass das persönliche Verständnis von Normalität und die davon ausgehenden Handlungen kritisch hinterfragt und reflektiert, von großer Bedeutung. Verpasse ich mir selbst oder den anderen den Stempel Normal oder Nicht-Normal, dann muss ich verstehen, auf welcher Grundlage diese Betitelung basiert. Nur so kann sich vielleicht davon gelöst werden.

Normalität als Baukastenprinzip

Normalität ist nicht nur ein normatives und damit auch ein zwiespältiges Konstrukt, in unserem Leben begegnen uns viele verschiedene gesellschaftlich relevante Themenbereiche oder auch Kategorien, mit denen wir uns selbst beschreiben und die unser individuelles Sein und soziales Miteinander prägen. Die folgende Auswahl an Themenbereichen ist sicher nicht vollständig, ermöglicht aber einen ersten Zugang zur Vielfalt von Normalitätskonstruktionen: In Zusammenhang mit individuellen Selbstbeschreibungen spielt die Frage nach dem Geschlecht immer wieder eine wichtige Rolle. Bist du Mann oder Frau oder vielleicht nichts von beidem? Auch die Frage nach der eigenen Sexualität wird dabei oft diskutiert und je nach Antwort auf die Frage „Auf wen stehst du so?“ begegnen einem Akzeptanz oder Ausgrenzung.



Prof. Dr. Joachim Kunstmann Evangelische Theologie/Religionspädagogik

„Was ist schon normal? Wir natürlich. Anders sind die anderen. Deshalb heißen sie ja auch so. Normal sein ist das, was uns gar nicht auffällt. Wenn jemand von der Norm abweicht, oder eben so anders ist, sind wir irritiert. Wie weit so eine Irritation gehen kann, kann man sich nicht nur an Inquisition, Hexenverfolgung und Ausländerhass klarmachen. Es reicht, wenn man sich nur einmal einen körperbehinderten Menschen genau ansieht. Oder einen Bettler. Man braucht eine gute Portion Selbstsicherheit, um andere Menschen anders sein lassen zu können. Friedrich Nietzsche hat einmal eindrucksvoll formuliert, wie sehr Normalität nichts anderes ist als Gewohnheit: „Was also ist Wahrheit? Ein bewegliches Heer von Metaphern, Metonymien, Anthropomorphismen ... die Wahrheiten sind Illusionen, von denen man vergessen hat, dass sie welche sind.“ Wir brauchen die, die wir als nicht normal ansehen! Nicht nur, weil sie uns heilsam irritieren; sondern, weil sie oft die Innovativen sind. Auch die Bildung braucht das: Sie ist Interesse für das, was uns fremd ist.“

Eine weitere Kategorie, die gesellschaftlich immer wieder in den Vordergrund rückt, ist die kulturell-ethnische Herkunft, mit der Missverständnisse, Vorurteile, Mythen und Überforderungen einhergehen. Oft damit verbunden kann die individuelle Zugehörigkeit zu einer Religionsgemeinschaft Konflikte fördern.

Die Gesundheit ist eine weitere Kategorie, die einer Normalitätskonstruktion unterliegt, denn oft geht es darum, den Kranken die Möglichkeit auf ein ganz normales Leben zu geben, indem eigens Institutionen für sie eingerichtet werden. Doch sind die Kranken vielleicht nicht auf ihre Art und Weise ganz normal. Und inwieweit sind wir mittlerweile auf ein gesundes Leben verpflichtet? Wir rauchen nicht, trinken grüne Smoothies, halten uns fit und wenn wir sterben, bevor wir 85 werden, sind wir selbst Schuld. Auch das Alter selbst kann von großer Bedeutung sein, wenn einem Grenzen auferlegt werden, weil man vielleicht zu jung oder zu alt sein kann oder

mit Sätzen wie „das brauchst/kannst/darfst du in deinem Alter doch nicht mehr machen“ dafür gehalten wird.

Rückblick Filmnacht „Was ist schon normal?“

Der Film als allgegenwärtiger Teil von Gesellschaft und individuellen Lebenswelten bietet einen vielversprechenden und weitreichenden Zugang zum Themenfeld. In Form vielfältiger Charaktere und Geschichten öffnen sich Türen zu bisher unbekanntem Welten, werden Konstrukte von Welt offen dargelegt und zum kritischen Nachdenken angeregt.

Um sich dem Thema Normalität anzunähern veranstalteten Julia Münzinger und Christoph Stamann im Mai in Zusammenarbeit mit dem Montags-Kino (MoKi) und mit Unterstützung der Evangelisch/Katholischen Hochschulgemeinde (EKHG) eine lange Filmnacht zu dem Thema „Was ist schon normal?“. Anhand einer vielsei-



Jun.-Prof. Dr. Sarah Lukas Psychologie

„Normalität wird in der empirischen Psychologie häufig als bestimmtes Intervall innerhalb einer „Normal“-Verteilung definiert. So gelten z. B. Werte, die bis zu drei Standardabweichungen vom Mittelwert entfernt sind, als „normal“ – alle Werte darüber hinaus sind dann „Ausreißer“. Für wissenschaftliche Studien werden diese Werte aussortiert, da sie die Mittelwerte nach oben oder unten verzerren und sich damit schlechter rechnen lässt. Was in der Statistik legitim ist, sollte aber keinesfalls für das alltägliche Leben gelten. „Ausreißer“ gehören dazu und machen unsere Gesellschaft bunter. Und je nachdem, welchen der vielen möglichen Aspekte eines Menschen man betrachtet, gehört wohl jeder von uns mal zu einem Ausreißer: seien es die Ernährungsgewohnheiten, der Schlafbedarf, die Sexualität, die Familienzusammensetzung, die Freizeitgewohnheiten, der Gesundheitszustand und vieles andere mehr. All dies macht einen Menschen einzigartig und unersetzbar und ihn wert, ihn in unsere Gesellschaft zu integrieren.“

tigen Filmauswahl wurden im Rahmen der Filmnacht unterschiedliche Aspekte aufgegriffen und thematisiert. Ziel war es den Zuschauer*innen eine erste kritische Auseinandersetzung mit dem Thema zu ermöglichen und ihnen eine Oberfläche zur Reflexion zu bieten. Begleitet wurde der Abend von einem Rahmenprogramm, das in Form eines Markts der Möglichkeiten den Teilnehmer*innen einen Raum eröffnete, in dem sie sich aktiv informieren und äußern konnten.

Im Rahmen der Filmnacht wurde auch ein Moopaed-Kurs entwickelt, der eine weitere inhaltliche Auseinandersetzung und Diskussion zu dem Thema ermöglicht. Das Passwort lautet: normal?

FILMAUSWAHL:

TOMBOY (2011): Ein Tomboy ist ein Mädchen, das sich wie ein Junge benimmt. Als Begriff relativ klar und eingängig, berichtet der Film von der Komplexität und auch den gedanklichen, emotionalen und zum Teil physischen Hürden für alle Beteiligten, die mit der Frage nach eigener und fremder Zuschreibung von Geschlechterrollen verbunden sind.

REQUIEM (2006): Bei diesem Film ging es vordergründig nicht um Religion und Glauben, auch wenn beide Themen im Film sehr präsent sind. Im Mittelpunkt steht die Frage, was passiert, wenn mein normales und vermeintlich richtiges Leben auseinanderbricht. Der Film ver-

deutlicht die Gefahr einer unreflektierten Akzeptanz einer Fremdsicht, in diesem Fall die der Kirche und die von ihr ausgehende Deutungsmacht. Wenn wir unser Handeln nicht selbst reflektieren und anderen die Deutungshoheit überlassen, laufen wir Gefahr, uns Fremdvorstellungen auszuliefern, die sich letztlich negativ auf uns auswirken.

IDENTITÄT (2003): Der psychisch Kranke, der oft auch als der Verrückte, der Gestörte oder sogar der Gefährliche bezeichnet wird, dessen einzige, so oft dargestellte, „Rettung und Heilung“ nur in Form einer bewussten Abgrenzung und Wegsperrung stattfinden kann, rückt hier in den Vordergrund. Der Film beschäftigt sich einerseits mit dem gesellschaftlichen Umgang mit psychisch kranken Menschen und deren Verurteilung im Zusammenhang mit Gewalttaten. Auf der anderen Seite diskutiert er die mögliche „Heilung“ und die damit einhergehende Frage nach der zweiten Chance.

Julia Münzinger & Christoph Stamann

Studierende finden zu dem Thema einen Moopaed-Kurs unter folgendem QR-Code:



literaturtipp

Annedore Pregel (2006): Pädagogik der Vielfalt. Wiesbaden.

Ein Blick in die Schulgeschichte offenbart etliche Beispiele eines stets ähnlichen Umgangs mit Abweichungen von Normalitätsstandards: Getrennter Unterricht für reich und arm, für Jungen und Mädchen, für Gesunde und Kranke, für Kinder mit „sonderpädagogischem Förderbedarf“. Was daraus folgt, ist die Erkenntnis, dass sich Schule am Konstrukt einer Gleichheitsnorm orientiert.

In Pädagogik der Vielfalt fragt Annedore Pregel: „Kann pädagogisches Handeln der geschlechtlichen, kulturellen und individuellen Verschiedenheit der Menschen gerecht werden?“ (S. 15), und wendet damit den Blick von einer angenommenen Gleichheitsnorm zu einer Anerkennung menschlicher Vielfalt und Einmaligkeit in pädagogischen Kontexten.

Im Fokus stehen drei pädagogische Bewegungen – interkulturelle, feministische und Integrationspädagogik. Abschließend diskutiert Pregel Verschiedenheit und Gleichberechtigung mit Blick auf Bildungsfragen. Zwar wird auch der Ansatz als implizit normativ hinsichtlich (heimlicher) Normalitätsstandards kritisiert. Trotzdem regt Pregel zur Auseinandersetzung mit Konstruktionen von Gleichheit und Verschiedenheit in pädagogischen Kontexten, insbesondere der Schule, an. Die Perspektiven auf die pädagogische Praxis machen das Buch zu einer Bereicherung für Pädagog*innen, die sich die Frage stellen, wie sie in ihrem professionellen Handeln verschiedene Heterogenitätsdimensionen berücksichtigen können.

Sabine Lang



Prof. Dr. Gregor Lang-Wojtasik
Erziehungswissenschaft

„Ich bin Brillenträger, habe zwei Ohren, wenig Haare auf dem Kopf, bin verheiratet und Vater von drei Kindern, Professor, über 45 Jahre alt, spreche Deutsch und zweieinhalb Fremdsprachen. Bin ich deshalb normal? Wenn ich ein Hörgerät trüge, mir ein Auge fehlte, ich lange Haare zu einem Zopf gebunden hätte, unverheiratet wäre und mit meinem Partner zusammenlebte, als Straßenkehrer arbeitete, Mitte 50 überschritten hätte, oberschwäbisch, ein bisschen Kurdisch und Bretonisch spräche

– wäre ich dann normaler oder verschieden? Normalität hat etwas mit Normen, also Verhaltensstandards, -regeln, -richtschnuren zu tun. Normal ist demnach, was der Norm entspricht. Damit ist häufig das als üblich Vermutete gemeint. Nur: Wer gibt diese Normen für Normalität vor, an der Abweichungen sichtbar werden? Das deutsche Grundgesetz ist – in Anlehnung an die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte – sehr eindeutig. Es fordert in den Grundrechtsartikeln eine gleiche Verschiedenheit für alle. Und: „Alle Menschen sind vor dem Gesetz gleich“ (Art. 3 I GG) und „niemand darf [...] benachteiligt werden“ (Art. 3 III GG). Das ist der Rahmen, in dem sich Vielfalt als Normalfall entfalten und gesellschaftliche Partizipation möglich werden kann. Für Pädagogik heißt das, Menschen in ihrer Einzigartigkeit anzuerkennen und entsprechend zu fördern und zu fordern, was sie individuell brauchen, um sich in der und für die Gemeinschaft weiterzuentwickeln; also eine Pädagogik der Vielfalt (siehe literaturtipp) möglich zu machen, in der ein konstruktiver Umgang mit Differenz zur Chance von Teilhabe wird.“

„Exit vom Malestream“

Wie Trans* unsere Normalitätsvorstellungen durcheinanderwirbelt

„Ich bin krank, ich bin ein weißer heterosexueller Mann“. Diese Textzeile der Band „Tocotronic“ aus dem Lied „Exil“ greift gängige Normalitätsvorstellungen auf und wendet sie ins Gegenteil. Die Erwähnung von Hautfarbe, sexueller Orientierung und Geschlecht verweist auf die Verknüpfung dieser drei Kategorien, die – einzeln, aber auch oftmals in Kombination – als Ausgangspunkt diskriminierenden Denkens und Handelns fungieren.

Geschlecht als eine dieser Kategorien ist schon lange nicht mehr unumstritten: In der Unterscheidung zwischen „sex“ und „gender“, die längst auch in die alltägliche Kommunikation Einzug gehalten hat, spiegelt sich sprachlich im schon mehrere Dekaden andauernden Diskurs um die natürliche Bedingtheit bzw. die soziale Konstruiertheit von Geschlecht. Hinzu kommt seit einiger Zeit die Frage, ob die Annahme, es gäbe ausschließlich zwei Geschlechter, überhaupt noch haltbar ist. Mit dem Terminus der Intersexualität bezeichnet die Medizin Menschen, deren körperliche Geschlechtlichkeit nicht ohne Weiteres als weiblich oder männlich festgelegt werden kann. Begriffe wie „Trans*“ oder „Queer“ aber sind weitreichender: Es geht nicht mehr nur um die Frage, ob Mann oder Frau oder das ominöse Dazwischen. Angesichts brüchiger Vorstellungen hinsichtlich einer binären Geschlechterordnung von Mann/Frau bröckeln auch zusehends Kategorien der sexuellen Orientierung. Wenn ich mich nicht auf ein Geschlecht – egal ob im Sinn von „sex“ oder „gender“ – festlegen will oder kann, wie soll ich mich dann noch in dem althergebrachten Gefüge von Homo- und Heterosexualität positionieren?

Uns Menschen, die stets sehr auf die Reduktion von Komplexität bedacht sind, stellt dies natürlich vor eine beträchtliche Herausforderung. Die schöne Ordnung ist gesprengt. Aber wie gehe ich damit um? Wer ist was und wer liebt wie? Und ist er oder sie für immer gleich orientiert? Schon die letzte Frage weist auf die Schwierigkeit hin, mit der veränderten Situation im Alltag sprachlich umzugehen. Noch fehlen uns die Alternativen, um Personen sprachlich sichtbar zu machen, die sich der Dichotomie männlich/weiblich entziehen.

Die deutsche Sprache zumindest bietet nur noch ein „es“, und Menschen zu Objekten machen, empfinden hoffentlich nur die wenigsten als gute Idee. Immerhin bietet der Asterisk (*) wie in „Trans*“ oder beim zunehmend üblichen Gendern (etwa „Student*innen“ oder Schüler*innen“) Möglichkeiten, der veränderten (Selbst) Wahrnehmung von Personen Rechnung zu tragen.

Handelt es sich bei der Frage um sexuelle Orientierungen und Identitäten um ein intellektuelles Randthema oder sprachliche Spitzfindigkeiten? Dass dem nicht so ist, lässt sich an drei Beispielen zeigen, die auf unterschiedlichen Ebenen die Aktualität der Thematik unterstreichen und auch die Problematik im Umgang mit dieser.

Das erste Beispiel stammt aus Nepal. Dort nämlich hat man seit Kurzem die Möglichkeit einer dritten Geschlechtsangabe im Ausweis von „O“ für „other“. So weitreichend die Änderung von Ausweispapieren als ganz wesentlichem Dokument einer kollektiv-nationalen Identität auch scheint, der Begriff „other“ zeugt von einem hohen Maß an sprachlicher Hilflosigkeit. In Schweden gibt es Bemühungen, sich aktiv mit dieser Schwierigkeit des Benennens auseinanderzusetzen. Wie? Man hat einfach ein neues Personalpronomen erschaffen. Zu „han“ für „er“ und „hon“ für „sie“ gesellt sich seit Anfang des Jahres „hen“ als geschlechtsneutrales Personalpronomen. Aber auch in der vermeintlichen Geschlechtsneutralität von „hen“ schwingt noch immer die tradierte binäre Vorstellung von Mann/Frau und damit implizit auch hetero/homo mit.

Das ist die Basis und das ist der Rest, das sind, wie im Falle Nepals, die „Anderen“ oder, denkt man an Schweden, die „Geschlechtsneutralen“. In beiden Fällen handelt es sich um einen Versuch mit der neuen Situation umzugehen. Beide Versuche bergen aber auch den Keim neuerlicher Diskriminierung in sich. Wer mit Kategorien „das Andere“ definiert, markiert zunächst einmal Abweichung und reproduziert dadurch – wenn auch unbeabsichtigt – unhinterfragte Vorstellungen von Normalität und damit auch die potenzielle Grundlage für Ausgrenzung. Mit der Vorstellung von Geschlechtsneutralität wird zudem ein Aspekt des menschlichen Selbstverständnisses attackiert, nämlich

die Fähigkeit, sexuell zu handeln, ob nun zum Zwecke der Lust oder der Fortpflanzung.

Das letzte Beispiel veranschaulicht die Brisanz der Thematik nicht nur für die Gesellschaft in Deutschland allgemein, sondern besonders für all diejenigen, die in Bildungskontexten aktiv sind, seien es Lehramtsstudent*innen, Lehrer*innen, Wissenschaftler*innen oder Sozialarbeiter*innen.

In Baden-Württemberg stehen neue Bildungspläne auf dem Programm. Ursprünglich vorgesehen war es, das Thema sexuelle Vielfalt zu einem Querschnittsthema zu machen und ihm damit eine große Bedeutung einzuräumen. In der Folge dieses Bildungsplanentwurfs kam es zu einer Petition dagegen sowie zu mehrfachen Demonstrationen, die bundesweit Aufmerksamkeit erregten. Im Ergebnis entschied sich die grün-rote Landesregierung, kein Querschnittsthema „sexuelle Vielfalt“ im Bildungsplan zu verankern. Das Thema sei dennoch durch die Leitperspektive „Bildung für Toleranz und Akzeptanz von Vielfalt“ abgedeckt und solle entsprechend altersgerecht vermittelt werden.

Neue Selbstverständnisse fordern uns auf, unsere Konzepte und Begriffe von Geschlechtlichkeit und Sexualität zu überdenken und Lösungen im Umgang damit zu finden. Diese neuen oder vielleicht vielmehr neuerdings offen(er) geäußerten Selbstverständnisse sind jedoch bei Weitem nicht für alle in der Bevölkerung selbstverständlich. Vorbehalte, Ressentiments und Diskriminierung sind Phänomene, die nicht möglich, sondern erfahrbar sind.

Zugegeben: Die Welt ist mal wieder ein klein bisschen komplizierter geworden. Aber das ist in Ordnung. Althergebrachte Konzepte müssen hin und wieder über Bord geworfen werden, wenn sie zur Beschreibung von und zum Handeln in der Welt nicht mehr geeignet sind. Und spätestens, wenn Menschen sich zu Wort melden und sich im gesellschaftlichen Denken, Sprechen und Handeln nicht mehr repräsentiert sehen, sollten wir ganz genau zuhören und gemeinsam über Alternativen nachdenken.

Christoph Stamann & Kristina Matschke



Stephanie Musow arbeitet an einem Forschungsprojekt der PH mit, bei dem es um Unterrichtsanalysen mittels Videomitschnitten geht. Foto: Katrin Neef

Individuell und international

Der Masterstudiengang „Early Childhood Studies“ eröffnet interessante Perspektiven

„Die Themen aus dem Bereich der frühkindlichen Bildung und Entwicklung haben mich angesprochen“, sagt Stephanie Musow. Ein Grund, warum sie sich 2012 für „Early Childhood Studies“ eingeschrieben hat. Der Schwerpunkt dieses gemeinsamen Angebots der PH Weingarten und der PH des Kantons St. Gallen liegt im wissenschaftlichen Bereich – und dieser sollte nicht unterschätzt werden, raten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer. Drei Absolventinnen und ein Absolvent berichten über ihr Studium und berufliche Perspektiven.

Manchmal braucht es Zufälle im Leben. So wie bei Tamara Schubert, die eigentlich Jura studierte. In den Semesterferien half sie in der Kindertagesstätte einer Freundin aus. „Ich wusste sofort, dass ich dort richtig bin“, erinnert sie sich. Das war's dann mit Jura. Tamara Schubert machte eine Ausbildung zur Erzieherin, studierte anschließend Grundschullehramt und sattelte schließlich noch den Master drauf. Heute ist sie wissenschaftliche Mitarbeiterin an der PH Weingarten und im Studiengang Elementarbildung in der Lehre tätig. „Ich bin konsequent beim frühkindlichen Bereich geblieben“, sagt sie. „Und ich habe gemerkt, dass ich gerne wissenschaftlich arbeite.“ Letzteres sei eine wichtige Voraussetzung

für ihr Studium gewesen: „Early Childhood Studies‘ ist ein ziemlich forschungsintensiver Master. Da muss man Lust drauf haben“, denn das Studium verlange viel Selbstdisziplin.

Was die Masterstudierenden fordert, ist einerseits der wissenschaftliche Schwerpunkt und andererseits der große Anteil Selbststudium. Freitag und Samstag sind Präsenztage mit Veranstaltungen – ein Wochenende in Weingarten, ein Wochenende in Rorschach am Schweizer Bodensee-Ufer. Den Rest erarbeitet sich jeder selbst – unterstützt durch Onlineforen, manchmal gibt es auch Treffen mit Kommilitoninnen und Kommilitonen.

Wissenschaftliche Fragen stellen

„Early Childhood Studies“ ist als viersemestriges Vollzeitstudium angelegt, manche Studenten sind jedoch nebenher berufstätig. „Ich habe montags bis mittwochs in einer Kindertagesstätte gearbeitet, abends habe ich dann fürs Studium gelernt“, sagt Heiko Stanke. „Das war hart, aber es hat funktioniert.“ Sehr geholfen habe ihm dabei, dass sich die Studierenden gegenseitig unterstützten: „So einen Zusammenhalt hab' ich noch nie erlebt.“ Das sieht auch Tamara Schubert so: „Jeder hatte eine andere Vorgeschichte, und jeder hat an-

dere Erfahrungen mitgebracht. So konnten wir uns gegenseitig helfen. Ich glaube, dass jeder während des Studiums Grenzerfahrungen gemacht hat, und ohne das Miteinander in der Gruppe wäre es sicher nicht so gut gegangen.“ Die Anforderungen an die Studierenden sind hoch, und das nicht ohne Grund. Immerhin soll sie der Studiengang befähigen, eigenständig bildungswissenschaftliche Fragestellungen zu entwickeln und aufzugreifen, wie es in den Studienzielen heißt. Dazu müssen Modelle frühkindlicher Bildung analysiert und internationale Forschungsergebnisse diskutiert werden. Wer den Master in der Tasche hat, kann Berufswege in den Bereichen Forschung, Beratung sowie Aus- und Weiterbildung einschlagen.

„Es ist eine Chance, in die Forschung oder Lehre zu gehen“, sagt Stephanie Musow. Einige Absolventinnen und Absolventen arbeiten auch in Kindertageseinrichtungen, der Master qualifiziere aber insbesondere für diese Bereiche. Wer dies zum Ziel habe, solle sich zu Studienbeginn nicht abschrecken lassen von den Anforderungen. „Im Studium habe ich gelernt, sehr effektiv zu arbeiten. Und genau das sind wichtige Kompetenzen in meinem jetzigen beruflichen Alltag.“ Sie selbst habe während ihres Studiums angefangen, „für die



Heiko Stanke ist an einer Berufsschule tätig, wo er Erzieherinnen und Kinderpflegerinnen ausbildet. Foto: privat

Forschung zu brennen“, berichtet sie. „Das analytische Denken gefällt mir und die Forschung liefert einem greifbare Ergebnisse. Wie belastbar dann die Erkenntnisse einzelner Studien tatsächlich sind, das ist natürlich eine andere spannende Frage.“

Stephanie Musow hat vor dem Master den Bachelor in Heilpädagogik gemacht und ist für „Early Childhood Studies“ aus Hannover nach Weingarten gekommen – und geblieben. Momentan arbeitet sie an der PH an einem binationalen Forschungsprojekt mit, bei dem unter anderem Gespräche über die Unterrichtsplanung mittels Videomitschnitten analysiert werden. Im Anschluss daran wird sie eine Doktorandinnenstelle an der Pädagogischen Hochschule des Kantons St. Gallen antreten.

Ein ganzes Praxissemester

Auch Carolin Wicker hat die Promotion zum Ziel. Nach dem Bachelor in Elementarbildung

und dem Master in „Early Childhood Studies“ ist sie nun Doktorandin an der PH Weingarten und arbeitet ebenfalls mit Videos: Elementarbildungsstudierende können sich freiwillig im Praktikum filmen, anschließend werden die Aufnahmen gemeinsam reflektiert. Außerdem bietet Carolin Wicker Weiterbildungen für Erzieherinnen und Erzieher an, in denen es darum geht, wie Kinder im Alltag sprachlich gefördert werden können. Dabei kann sie auch praktische Erfahrungen vorweisen: Sie hat zwei Jahre lang eine bilinguale Kindertagesstätte geleitet, nachdem sie 2012 ihren Master abgeschlossen hatte. „Praxis ist sehr wichtig“, findet sie, auch oder gerade wenn man sich eher mit theoretischen Berufsfeldern beschäftigt.

Heiko Stanke ist mittlerweile an einer Berufsschule tätig, wo er Erzieherinnen und Erzieher sowie Kinderpflegerinnen und Kinderpfleger ausbildet. Auch er kann viel praktische Erfahrung vorweisen, hat sein Berufsweg doch mit einer Ausbildung zum Erzieher angefangen.

Kein Wunder also, dass die Absolventinnen und Absolventen von „Early Childhood Studies“ das komplette Praxissemester des Masterstudiengangs als großen Pluspunkt werten. So hatten sie Gelegenheit, in einem oder mehreren Berufsfeldern, auch im Ausland, mitzuarbeiten: an einer Hochschule, einem Forschungsinstitut oder in einer Bildungseinrichtung. „Da kann man sich ausprobieren und erste Kontakte knüpfen“, sagt Tamara Schubert. Ein weiterer Vorteil: Der relativ kleine Studiengang macht eine individuelle Betreuung durch die Dozentinnen und Dozenten möglich.

Und wer vielleicht abgeschreckt ist durch die Tatsache, dass sich das Studium auf die zwei Orte Weingarten und Rorschach verteilt, den kann Carolin Wicker beruhigen: „Das Pendeln ist eigentlich kein Problem und auch mit öffentlichen Verkehrsmitteln optimal organisierbar.“ Für die Fahrt mit Zug und Fähre bietet sich das günstige Euregoticket an, wer lieber das Auto nimmt, kann Fahrgemeinschaften bilden. Ansonsten könne man von der deutsch-schweizerischen Kooperation nur profitieren, urteilen die Absolventinnen und Absolventen: Man bekomme Einblicke in ein anderes Bildungssystem und könne sich über Ländergrenzen hinweg austauschen.

Auch aus Sicht der Studiengangsleiterin Professorin Dr. Susanna Roux ist der Master Early Childhood Studies ein Erfolgsmodell, was sich unter anderem am Werdegang der Absolventinnen und Absolventen ablesen lässt: Sie haben nach ihrem Masterabschluss zu 50 Prozent berufliche Tätigkeiten in Wissenschaft und Forschung angenommen, weitere 20 Prozent Anstellungen in der Ausbildung von Erzieherinnen und Erziehern. In Leitungspositionen in der pädagogischen Praxis (Grundschule in der Schweiz bzw. Kita in Deutschland) sind weitere je 16 Prozent der bisherigen Absolventinnen und Absolventen tätig.

Katrin Neef



Carolin Wicker ist Doktorandin an der PH Weingarten und bietet Weiterbildungen für Erzieherinnen und Erzieher an. Foto: Katrin Neef

info

Der Masterstudiengang „Early Childhood Studies“ ist ein Gemeinschaftsprojekt der PH Weingarten und der PH des Kantons St. Gallen in der Schweiz und wird mit einem „Joint Degree“ abgeschlossen. Der Studiengang dauert vier Semester (120 ECTS) und schließt mit dem Master of Arts (M. A.) ab.

Weitere Informationen unter www.ph-weingarten.de/early_childhood sowie bei der Studiengangsleiterin Prof. Dr. Susanna Roux, E-Mail: roux@ph-weingarten.de

Supergirls and Supermen on Stage



29 Studierende aus dem Fach Sport und dem Studiengang Bewegung und Ernährung begeisterten mit kreativen Choreografien und tollen Kostümen.

Die Turnhalle des Sportzentrums der PH war am 30. Juli bis zum letzten Stehplatz gefüllt – kein Wunder, gab es doch zahlreiche Supermen und Supergirls zu bestaunen.

Nicht nur die selbst entwickelten Kostüme, Requisiten und das Make-up konnten sich sehen lassen. Vor allem die tänzerischen Leistungen der Studenten und Studentinnen – erstmals standen mehr Männer als Frauen auf der Bühne – begeisterten das Publikum.

In ihrer Ausbildung befassen sich die Studierenden sowohl mit künstlerisch-gestalterischen Aspekten von Tanz, als auch mit verschiedenen Tanztechniken aus den Bereichen HipHop, Rock'n'Roll, Irish Dance. So setzt sich ihre Prüfung aus einem tanztechnischen Ablauf einerseits und einem künstlerisch-gestalterischen Teil andererseits zusammen. Die Studierenden können das Thema und die Musiken für die Choreografie ihres Gruppentanzes frei wählen. Bereits sehr früh im Semester beginnen sie mit den Proben. Die Stücke entwickeln sich in der Regel während des gesamten Semesters weiter. Unter Anleitung ihrer Tanzdozentin lernen sie begleitend zu ihren Proben die Grundlagen tänzerischer Bewegungsgestaltung kennen, arbeiten an dramaturgischen Aspekten und üben die Variation von Bewegungsmotiven in Raum, Zeit, Dynamik und Form. So entstehen jedes Semester aufs Neue ganz individuelle und kreative Choreografien, die in diesem Jahr vom Thema „Landstreicher“ bis hin zu „Superman“ und „Supergirl“ reichten und von den Studierenden durch Kostüme, Requisiten und Maske künstlerisch ausgestaltet wurden.

Die Inszenierung der Stücke sowie die Bühnenpräsenz sind wichtige Bestandteile der Tanzprüfung und der anschließenden öffentlichen Aufführung. Da die Studierenden später im Lehrberuf auch täglich vor Gruppen stehen werden und ihre Präsenz enorm wichtig ist, soll dieser Aspekt mitunter über das Bühnentraining geübt werden. Und hier stehen die männlichen Studierenden ihren Kommilitoninnen in keinster Weise nach.

Die Gastgruppe „Hypnotic“ bereicherte das Abendprogramm mit einer gelungenen HipHop-Performance. Sie setzt sich aus ehemaligen Tanzabsolventinnen des Faches Sport und Studierenden der Dualen Hochschule zusammen, die sich vor einem Jahr genau bei dieser Aufführung hinter der Bühne kennengelernt hatten.

Die nächste Tanzaufführung des Faches Sport findet am 11. Februar 2016 um 18.00 Uhr in der Turnhalle des Sportzentrums statt.

Alexa Becker



Auch bei den Kostümen und in der Maske war Kreativität gefragt – kein Problem für die Supergirls und Supermen.



Die männlichen Studierenden waren auf der Bühne sehr präsent und standen ihren Kommilitoninnen in nichts nach. Fotos: Oliver Bantle

„Gehen, Zappeln, Träumen“

Eine Aufführung des Interdisziplinären Grundschulprojekts



Im Innenhof zeigten 120 Studierende aus den Fächern Sport, Musik, Kunst und Deutsch ihre unterschiedlichen Interpretationen von „Gehen, Zappeln, Träumen“.

Fotos: Oliver Bantle

Das Interdisziplinäre Grundschulprojekt begeisterte das Publikum mit Kunst, Theater, Tanz, Musik und Comedy. Die Inszenierung am 8. Juli im Innenhof der PH widmete sich dem Thema „Gehen, Zappeln, Träumen“. Beteiligt waren 120 Studienanfängerinnen und Studienanfänger aus den Fächern Sport, Musik, Kunst und Deutsch, die das Thema auf ganz unterschiedliche Weise interpretierten.

Mit einer bewegten Performance eröffnete die Gruppe „Sport und Tanz“ den Abend und stellte die drei Themen vor. Die Gruppe „Theater und Bewegung“ schloss mit einer Masken-Performance an. Letztendlich fügten sich die beiden Gruppen zusammen, um mit ungewöhnlichen Schuhkombinationen einen Catwalk zu laufen.

Die Gruppe „Musik“ brachte mit einer Klassenzimmerszene das Thema „Gehen, Zappeln, Träumen“ in den Zusammenhang mit der Zeit. Untermalt wurde die Szene durch ein Uhrenticken und das Glockenschlagen der Basilika.

Danach präsentierte die Kunst-Gruppe mit Livemusik im Hintergrund ihre zuvor erstellten Fußstapfen-Kunstwerke.

Die Gruppe „Sprechen“ präsentierte eine Performance zum Thema „Entfernungen“ und analysierte in Form der TV-Show „Wissen vor 8“ im Comedystil verschiedene Laufstile.

Nach einer Pause, in der die Gäste bei Snacks und Erfrischungen die Chance hatten, bei der Aktion „Sie spenden, wir sprechen“ Zitate und Weisheiten zu hören, stellte die Theatergruppe zum Thema „Träumen“ mit kurzen Acts verschiedene Generationen dar, die veranschaulichten, wie ein Mensch den Blick auf das Leben im Laufe der Jahre verändert.

Die Musik-Gruppe sang daraufhin ein Medley aus den Songs „Dreamer“, „I would walk 500 miles“ und „Footloose“ und brachte die Zuschauer damit musikalisch in eine Traumwelt. Im Träumen durften diese zunächst auch bei einer Tuch-Performance bleiben, die schließlich aber durch eine erneute Klassenzimmerszene und „10 kleine Zappelmänner“, die sich gegenseitig mit Farbe bespritzten, unterbrochen wurde.

Der Abend endete nicht mit einem lauten Knall, sondern, während alle Studierenden des Projekts zum Finale die Fenster des Schlossbaus öffneten oder auf die Bühne sprangen und Luftballons in den Himmel steigen ließen, mit einem lauten „Hurra“.

Am 27. Januar 2016 um 19.30 Uhr führt die nächste Gruppe das Stück „Schmeckt's? Gourmetfreuden on stage“ in der Aula auf.

Rebecca Zschoche



Rezept für eine erfolgreiche Ausbildung in der Schreibberatung

12 Bachelor-Muffins oder 3 Master-Gugelhupf

Zunächst vermengt man würzige Erkenntnisse über das Schreiben mit einer Prise Kreativität in interessanten Seminaren. In anregender Atmosphäre entstehen dann sogenannte Aha-Effekte, die sich auf das eigene Schreiben übertragen lassen. Dies kann dazu führen, dass Seminararbeiten, Abschlussarbeiten oder didaktische Analysen flüssiger werden und durch gute Benotungen hervorstechen. Dadurch nimmt die Menge an Erfahrungen zu und die Sicherheit über das eigene, personale Schreiben steigt.

In einem zweiten Schritt kann man diese halb fertige Mischung in der Schreibwerkstatt einbringen. Dort finden sich in einem riesigen Behälter viele unterschiedliche Schreibarbeiten, die Studierende mitbringen. Die Studierenden sind sich manchmal unsicher, in welches Verhältnis die Zutaten ihrer Schreibarbeiten gebracht werden sollen, welche Muffin-Förmchen passend sind oder welche Reihenfolge zu beachten ist. Durch den ersten Schritt verfügt man über ein Repertoire an Erfahrungen und Kreativität, um die Bachelor-Muffins oder Master-Gugelhupf mit Triebmittel wachsen zu lassen. Mit drei oder vier tollen Teamkollegen werden in Schreibtagen, Schreibberatungszeiten und Kaffeekränzchen die Erfahrungen ausgetauscht.

Der Abschlussteil besteht in einem eigenständigen Projekt, bei dem die Fähigkeit zum Vorbereiten und Zubereiten von Schreibarbeiten mit Anfängern oder Fortgeschrittenen unter Beweis gestellt werden kann. Die Zusatzqualifikation als Schreibberaterin oder Schreibberater kann man als Hitzebeschleuniger für die eigene Biografie betrachten. In der Küche der Schule, in der Großküche der Hochschule oder in der exquisiten privaten Küche können Texte zunehmend stilsicher, kreativ und effektiv zubereitet werden.

Als kleiner Tipp: Das gemeinsame Backen von Bachelor- und Masterstücken bereitet viel Freude. In einer Gemeinschaft kann Feedback zur Güte der Zutaten, zum Vorgehen und zur Verbesserung gegeben werden. Die Küche der Schreibwerkstatt bietet hierfür eine positive Atmosphäre – und ist daher unbedingt zu empfehlen!

Nathalie Rutzmoser

Man nehme:

- ein paar interessante Seminare über das Schreiben
- 3 Prisen Kreativität
- 3-4 tolle Teamkollegen
- aufschlussreiche Schreibarbeiten



Foto: Oliver Bantle

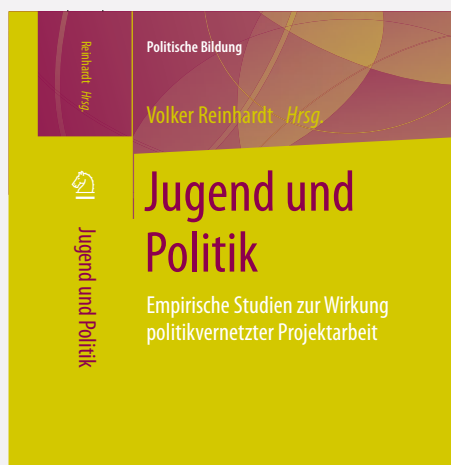
Schreibwerkstatt
Schreibberatung

Friedenspädagogik und Gewaltfreiheit

Frieden muss immer wieder neu gelernt werden – und mit den Bedingungen dafür muss sich Friedenspädagogik stets neu beschäftigen. In diesem Band werden aktuelle Argumentationslinien von Gewaltfreiheit und Friedenspädagogik im Horizont der Weltgesellschaft vermessen und so innovative Perspektiven für eine Friedenspädagogik im 21. Jahrhundert aufgezeigt. Das bis heute übergeordnete Ziel einer Pädagogik für Frieden und Gewaltfreiheit ist es, Menschen, Gruppen und Gesellschaften zu befähigen, Konflikte

konstruktiv und gewaltfrei austragen zu können. Um dies realisierbar zu gestalten, braucht es ein stetiges und ständiges Bemühen darum, Frieden immer wieder neu zu lernen und sich mit den Bedingungen stets neu zu beschäftigen.

Frieters-Reermann, Norbert/Lang-Wojtasik, Gregor (Hrsg.). *Friedenspädagogik und Gewaltfreiheit. Denkanstöße für eine differenzsensible Kommunikations- und Konfliktkultur. Band 21.* ISBN 978-3-8474-0190-2



Jugend und Politik

Die Publikation liefert empirische Daten, wie interessiert Jugendliche an Politik sind und ob bzw. inwiefern sich die Verbindung von Demokratie-Lernen und Projektunterricht auf das Interesse an Politik, politische Motivation und Handlungsbereitschaft von Schülerinnen und Schülern auswirken. Der erste Teil ist das Ergebnis einer Interventionsstudie. Der zweite Teil nimmt die Perspektive der Lehrerinnen und Lehrer ein, die ein politikverbundenes Projekt durchgeführt haben und sowohl die Veränderung des Politi-

kiteresses als auch der politischen Motivation und Handlungsbereitschaft der Schülerinnen und Schüler einschätzen. Der Beitrag zeigt, dass eine Intervention, die Demokratie und Politik sowohl auf der Mikroebene als auch auf der Makroebene einbezieht, aus Sicht von beteiligten Lehrpersonen sinnvoll ist.

Reinhardt, Volker (Hrsg.). *Jugend und Politik. Empirische Studien zur Wirkung politikverbundener Projektarbeit.* Springer VS, Wiesbaden 2015. ISBN 978-3-658-08271-0

Patientensicherheitsmanagement

Patienten im stationären und ambulanten Gesundheitswesen erwarten eine interprofessionell organisierte Versorgung in Diagnostik, Therapie und Pflege, die sich am aktuellen Stand von Wissenschaft und Forschung orientiert. Diese Versorgung muss frei von vermeidbaren Risiken und Gefahren erfolgen. Das Buch gibt einen umfassenden Überblick über Möglichkeiten, Forschungsergebnisse und anwendbare Präventionsmaßnahmen für Klinik und Praxis aus interprofessionell

klinischer, psychologischer, betriebswirtschaftlicher, technischer sowie juristischer Perspektive. Es orientiert sich dabei am Curriculum der WHO und empfiehlt sich damit als Lehrbuch zum Thema Patientensicherheitsmanagement.

Gausmann, Peter/Henninger, Michael/Koppenberg, Joachim (Hrsg.). *Patientensicherheitsmanagement.* DeGruyter, 2015. ISBN 978-3-11-033705-1



Katja Kansteiner
Christoph Stamann
(Hrsg.)

Personalentwicklung in der Schule zwischen Fremdsteuerung und Selbstbestimmung

Personalentwicklung in der Schule

Der Band wendet sich an Personen im Schul- und Hochschulbereich, die sich mit der Führungsaufgabe Personalentwicklung befassen. Er bietet grundlegende wissenschaftliche Erörterungen zur Personalentwicklung im Rahmen der Steuerungsdynamiken des Schulsystems und diskutiert Personalentwicklung im Spannungsfeld von Fremd- und Selbstbestimmung. Er gibt Einblick in ein umfassendes Konzept ebenso wie in bekannte und weniger bekannte Verfahren der

Personalentwicklung zur Unterstützung der Entwicklung des Kollegiums und der einzelnen Lehrkraft. Ferner befasst er sich mit Möglichkeiten der Kompetenzentwicklung für Schulleitungen und gibt viele Anregungen für die Umsetzung in der Praxis.

Kansteiner, Katja/Stamann, Christoph (Hrsg.). *Personalentwicklung in der Schule zwischen Fremdsteuerung und Selbstbestimmung.* Verlag Julius Klinkhardt, Bad Heilbrunn 2015. ISBN 978-3-7815-2053-0

„Ich geh' auf jeden Fall nach New York!“

Spät entdeckte PH-Mitarbeiterin Waltraud Schaefer ihre große Leidenschaft: das Laufen. Sie trainierte hart für ihren Traum, beim New-York-Marathon zu starten.



Wer das Sekretariat des Zentrums für Sekundarbildung (ZeSa) betritt, wird von Waltraud Schaefer stets mit einem herzlichen „Hallo“ und einem Lächeln begrüßt. Die sportliche 55-Jährige arbeitet seit 2006 im Verwaltungsteam der Pädagogischen Hochschule Weingarten. Ihre großen Leidenschaften sind das Laufen und die Kunst – eine nicht alltägliche Kombination.

Die Verwaltungsangestellte lernte und arbeitet bei der Stadt Ravensburg, doch dabei blieb es nicht. Ein paar Jahre später rief die weite Welt nach ihr und sie arbeitete eine Zeit lang in den USA und später in Spanien. Auf einer Indienreise lernte sie ihren Mann, einen Maler und Bildhauer, kennen, mit dem die gebürtige Ravensburgerin in ihrer Heimat eine Familie gründete. Fünfzehn Jahre später fand sie den Weg an die PH Weingarten: „Ich wollte einfach wieder arbeiten, habe mich hier beworben und das Glück gehabt, angenommen zu werden“, so Schaefer. Neben dem ZeSa arbeitet sie auch für das Zentrum für Regionalität und Schulgeschichte sowie für den Studiengang Bewegung und Ernährung, der seit ein paar Semestern an der PH Weingarten studiert werden kann.

Bewegung ist auch das Stichwort, wenn es um ihre Leidenschaft, das Langstreckenlaufen, geht. Angefangen hat sie mit dem Laufen vor zehn Jahren: „Ich habe die Fernsehsendung ‚Von 0 auf 42‘ gesehen, die das Ziel hatte, ihre Teilnehmenden, allesamt Nichtläufer, zum New-York-Marathon zu führen. Was die können, das kann ich auch, und ich will auch in New York laufen!“ So der Traum der damaligen Nichtläuferin und die mit Sport sowieso nie etwas am Hut hatte. Auch wenn es mit der Teilnahme nicht auf Anhieb klappte, bestritt sie bereits ein Jahr später den Berlin-Marathon. Es folgten die Mitgliedschaft bei den LG Welfen Runners, damit verbunden ein intensives Lauftraining mit qualifizierten Trainern sowie Teilnahmen an zahlreichen Halbmarathons, Marathons und Bergläufen. Sie verlor aber ihr Ziel nicht aus den Augen: „Ich geh‘ auf jeden Fall nach New York!“

„Wenn du einen Marathon schaffst, dann schaffst du alles!“

Zu ihrem 50. Geburtstag konnte sie ihren Traum verwirklichen. „Mit 40 000 Menschen am Start zu stehen ist der absolute Wahnsinn!“ – Die Begeisterung für das Laufen ist ihr immer deutlich anzumerken. Ihre Gefühle dafür drückt sie so aus: „Das Laufen macht mir den Kopf frei, es gibt mir Gelassenheit und ich erlebe nach dem Marathon unendliches Glück. Vor allem, wenn du einen Marathon schaffst, dann schaffst du alles!“ Es verwundert nicht, dass diese Entschlossenheit auch zu einer Teilnahme an den Deutschen Meisterschaften im Halbmarathon und Marathon geführt hat. Bei den Deutschen Meisterschaften im Marathon 2014 in München erreichte sie sogar den 7. Platz ihrer Altersklasse

und ist nun in den Top Ten der Deutschen Marathonläufer verzeichnet. Folglich ist ihr nächstes Ziel die Teilnahme an einer Weltmeisterschaft im Marathon.

Ohne Fleiß kein Preis! Schaefer läuft ein Trainingspensum von circa 10 Stunden pro Woche, manchmal auch in der Mittagspause. Ihr Büro liegt praktischerweise direkt gegenüber von den Hochschulsportanlagen, die sie natürlich gerne für ihr Training nutzt.

Das Laufen scheint auch in der Familie zu liegen. Während ihre Tochter eher die Kurzstrecke bevorzugt, lief ihr Sohn bereits einen Halbmarathon mit ihr – „ohne Training eine Viertelstunde besser als ich, was ich total ungerecht fand“, bemerkt Schaefer mit einem Augenzwinkern.

Vor meinem 60. Geburtstag möchte ich den Zwölfstundenlauf machen

„Sport ist ein Thema, das ich dann verarbeiten kann.“ Nach jedem Wettkampf pflegt sie ein besonderes Ritual, indem sie ein Bild malt, in dem sie ihre Eindrücke und Gefühle des Erlebten verarbeitet. Kunst ist bei Schaefer weit mehr als nur eine gelegentliche Nebenbeschäftigung. Sie ist im Kunstverein Ravensburg/Weingarten tätig und hat bereits mehrere Male ihre Werke im süddeutschen Raum ausgestellt. Das soll nicht überraschen, schließlich war Schaefer 20 Jahre lang „Meisterschülerin“ bei einem Künstler. So kann sie auf eine langjährige Erfahrung zurückblicken. Im Büro hängen mehrere ihrer Werke, die in Mischtechnik gearbeitet sind. Ihre Bilder sind gefragt – eines ihrer Bilder im Büro ist schon verkauft. „Ich darf mich nicht zu sehr verlieben“, antwortet sie etwas nachdenklich, „sonst tut das Hergeben auch ein bisschen weh. Darum darf das Bild auch nicht zu lange hängen.“



„Was die können, das kann ich auch“, dachte sich Waltraud Schaefer und fing an zu laufen. Mittlerweile hat sie einige Marathons absolviert. Zur Entspannung malt sie und hält in den Bildern ihre Eindrücke und Gefühle fest (Bild unten).
Fotos: Oliver Bantle

Ein neuer Anlass für ein Gemälde ist bereits fest eingeplant. „Vor meinem 60. Geburtstag möchte ich den Zwölfstundenlauf machen, bei dem ich wirklich an die absolute Grenze gehe“, so Schaefer entschlossen. Mein Ziel wären 70 km.“ Es wäre ihr zuzutrauen – und die Kunstwelt um ein Portrait reicher.

Daniel Berwanger



Ist Moral lehrbar?

Experten aus aller Welt diskutieren auf internationalem Symposium an der PH Weingarten

Moral ist wie ein Klebstoff, der die Gesellschaft zusammenhält. Doch ist sie angeboren, gottgegeben oder etwa erlernt und damit auch lehrbar? Und wenn ja, wie kann man Moral erfolgreich lehren? Um diese Frage drehte sich das 9. Internationale Symposium „Moral Competence and Education: Early Childhood and Beyond“ – auf Deutsch: Moralkompetenz und Erziehung: Frühe Kindheit und darüber hinaus – an der PH Weingarten.

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer kamen nicht nur aus der Region, sondern auch aus anderen europäischen Ländern. Sogar aus Brasilien, Curaçao, Mexiko und den USA waren einige angereist. Initiator des Symposiums ist der Experimentalpsychologe Professor Dr. Georg Lind von der Universität Konstanz, der zusammen mit Dr. Marcia Schillinger aus dem Fach Pädagogische Psychologie und Christoph Lindenfelser aus dem Studiengang Elementarbildung der PH Weingarten die zweitägige Veranstaltung sowie einen dreitägigen Vorbereitungsworkshop organisiert hat.

„Moralisches Verhalten ist nicht bloß eine Frage der moralischen Einstellung, sondern vielmehr eine Frage der moralischen Kompetenz“, erläuterte Lind zu Beginn der Veranstaltung, „nur ein kleiner Teil davon ist angeboren, der größte Teil muss erlernt werden.“ Mit der Konstan-

zer Methode der Dilemma-Diskussion (KMDD), die Lind aufbauend auf den Erkenntnissen des amerikanischen Psychologen Lawrence Kohlberg entwickelt hat, könne die Moralkompetenz signifikant verbessert werden, so Lind. Dabei gehe es nicht um eine moralische Indoktrination, wie es vor einigen Jahrzehnten bei dem Thema Gang und Gebe war, oder um die Vermittlung bestimmter moralischer Werte, sondern darum, Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit zu geben, durch die Diskussion schwieriger Zwangslagen, den Dilemmata, ihr moralisches Urteilsvermögen weiterzuentwickeln. „Es funktioniert wie ein Impfstoff“, erklärt Lind. Schülerinnen und Schüler würden mit einer erdachten Person konfrontiert, die in einem moralischen Konflikt steckt. Sie sollen daraufhin Argumente und Gegenargumente entwickeln. Auf diese Weise werde ihre Fähigkeit, eine moralische Entscheidung in einer realen Situation zu treffen, gestärkt.

Dr. Lothar Kuld, Dekan und Professor aus dem Fach Katholische Theologie/Religionspädagogik an der PH Weingarten, zeigte in seinem Vortrag Parallelen zwischen der Entwicklung des moralischen und religiösen Urteilsvermögens auf. „In der Religion geht es immer um Dilemmata.“ Demzufolge sollte man Schülerinnen und Schülern vermitteln, was ein

Dilemma ist und wie man es löst“, sagte Kuld. Wenn man dies täte, wäre man erstaunt über die interessanten Lösungsvorschläge, die die Kinder entwickeln würden, berichtete er aus seiner Erfahrung. Kuld verglich die Theorien zur moralischen Entwicklung von Kohlberg und zur religiösen Entwicklung des Schweizer Pädagogen und Psychologen Fritz Oser und zeigte zahlreiche Parallelen.

Die Moralische Entwicklung und Moralkompetenz spielen auch in der Lehrerbildung, in der Erziehungswissenschaft und im Studiengang Elementarbildung an der PH Weingarten eine Schlüsselrolle. Eine Arbeitsgruppe um Dr. Marcia Schillinger an der PH Weingarten beschäftigt sich beispielsweise mit dem Transfer von Methoden und der Ausbildung von Kindheitspädagogen, um die Entwicklung von moralischen Kompetenzen bereits bei Kindern im Vorschulalter zu fördern.

Arne Geertz

literatur

Lind, Georg. Moral ist lehrbar. Wie man moralisch-demokratische Fähigkeiten fördern und damit Gewalt, Betrug und Macht mindern kann. 3., erweiterte Aufl. Berlin: Logos. Zurzeit im Druck.

Anzeige

Bleiben auch Sie in Kontakt

Die Vereinigung der Freunde der Pädagogischen Hochschule Weingarten e.V. bildet ein starkes Netzwerk zur Unterstützung der PH, ihrer Studierenden und Ehemaligen.

Sie erhalten als VdF-Mitglied

- nach Ihrem Studium weiterhin regelmäßig die naheaufnahme per Post,
- können an unseren Kulturveranstaltungen teilnehmen,
- können Ihre Kontakte zu Ihren Mitstudierenden und Dozenten pflegen
- und sich beruflich austauschen.

Wir als VdF unterstützen

- die PH ideell und finanziell,
- sponsorn Veranstaltungen der Fachschaften,
- verleihen Preise für hervorragende und engagierte Studierende
- und treffen uns regelmäßig zu gemeinsamen Veranstaltungen.



Freunde der PH

Weitere Infos und Anträge zur Mitgliedschaft im Internet unter www.ph-weingarten.de > Hochschule > Vereinigung der Freunde

100. Promotion an der PH: Sandra Wagner

Sandra Wagner hat die 100. Promotion an der Pädagogischen Hochschule Weingarten abgeschlossen – mit nicht weniger als der Bestnote summa cum laude.

„Ja, das war ein kurzer und sehr intensiver Zeitraum.“ Sandra Wagner wirkt fast bescheiden, als sie auf die Geschwindigkeit der Promotion in nur zwei Jahren angesprochen wird. Die 27-Jährige kommt ursprünglich aus dem Schwarzwald. 2007 zog es sie an die Pädagogische Hochschule nach Weingarten. Hier studierte sie Lehramt, setzte nach dem ersten Staatsexamen noch den Master of Educational Science drauf und landete währenddessen im Projekt „Innovation naturwissenschaftlich-technischer Bildung in Grundschulen der Region Bodensee“ (INTeB). In ihrer Doktorarbeit, die in einem Teilprojekt des INTeB-Projekts angesiedelt ist, untersuchte sie das Handeln von Lehrerinnen und Lehrern beim naturwissenschaftlichen Lernen.

„Ich habe gemerkt, dass ich mich im Bereich der Erziehungswissenschaft weiterentwickeln möchte“, begründet Sandra ihre Entscheidung, direkt nach dem Lehramtsstudium den Master anzuschließen. Während des Studiums ergriff sie die Chance, in dem Projekt INTeB mitzuarbeiten. „Ich wollte in die Forschung, aber dass ich gleich promoviere, war erst mal nicht klar. Es hat sich so ergeben.“ Geholfen hat ihr dabei auch ein Stipendium der Landesgraduiertenförderung. So war es ihr möglich, sich in den zwei Jahren voll und ganz auf ihre Dissertation zu konzentrieren.



Die 100. Promotion absolvierte Sandra Wagner.

Unterstützung erhielt Sandra sowohl durch ihren Doktorvater Professor Dr. Bernd Reinthoffer als auch durch Dr. Stefanie Schnebel, die beide an der Pädagogischen Hochschule Weingarten lehren. Ebenso lobt sie den Austausch unter den Doktorandinnen und Doktoranden im Projekt und die Rückmeldung bei den Forschungskolloquien. Auch die Familie spielt in so einer Zeit eine wichtige Rolle. „Man braucht dabei einfach das Verständnis der Familie, dass eher wenig Zeit für sie da ist und dass sie einem den Rücken freihält.“ Obwohl die Zeit von Recherche, Forschung und Schreiben geprägt war, brauchte sie einen Ausgleich. „Für die einen ist es ein Instrument, für mich ist es der Sport.“ Sandra fand diesen Ausgleich besonders durch Radfahren im Sommer und Langlauf im Winter. Das liegt nahe, weil sie während ihres Lehramtsstudiums neben Englisch und Theologie auch Sport studiert hat.

Ermattet scheint die Jungforscherin von der intensiven Forschungszeit an der PH Weingarten nicht zu sein – im Gegenteil. „Ich fühle mich immer noch wohl, wenn ich nach Weingarten komme“, sagt Sandra. Dabei lobt sie die „gewinnbringende Ausbildungssituation“ und die „gute Gemeinschaft“, die sie während ihrer Zeit hier genoss. Das Besondere an der Hochschule in Weingarten ist für Sandra der regionale Charakter. „Man ist nicht nur eine Nummer, sondern steht in unmittelbarem Kontakt mit den Dozierenden.“

Wurzeln im Lehramt

Momentan ist Sandra an der PH Thurgau in der Schweiz tätig. Das Projekt KUBeX – Kollegiales Unterrichtscoaching und Entwicklung experimenteller Kompetenz im Unterrichtspraktikum – ist ein Gemeinschaftsprojekt der Pädagogischen Hochschulen Thurgau, Weingarten, St. Gallen und Zürich, das im Rahmen der Internationalen Bodenseehochschule initiiert wurde. Sandra ist in der Forschung glücklich, aber dennoch kann sie ihren Wurzeln nicht ganz entfliehen. „Wenn man Lehramt studiert hat, möchte man auch in irgendeinem Bereich lehren. Vielleicht im Bereich der Forschungsmethoden. Das Referendariat ist derzeit erst einmal kein Thema. „Momentan bin ich in der Forschung verankert und möchte dort vorerst bleiben, wobei ich mir den Schritt ins Referendariat offenhalte“, so Sandra. Auf die Frage, ob sie alles genauso noch einmal machen würde, antwortet die 27-Jährige mit einem Lächeln: „Ja, auf jeden Fall!“ Dabei fügt sie hinzu: „Ich bin dankbar für die Unterstützung, die ich von allen Seiten erhalten habe, und schließe daher eine Rückkehr an die PH Weingarten nicht aus.“

Daniel Berwanger



Ein Grund zum Feiern: Sandra Wagner (3. v. re.) mit Prüfern und Betreuern nach der Promotionsprüfung.

Fotos: Daniel Berwanger

Sonnenfinsternis in Regenbogenfarben

Physiker Sascha Grusche zeigt einmaliges Experiment an der PH Weingarten



Die Sonnenfinsternis hat am 20. März die Menschen in Europa in ihren Bann gezogen. An der PH Weingarten nutzte der Physik-Doktorand Sascha Grusche diese historische Gelegenheit für ein einmaliges Experiment.

Zahlreiche Lehrende, Studierende und Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der PH kamen in den fast vollständig verdunkelten Physikraum im Naturwissenschaftlichen Zentrum, um dieses Experiment mitzuerleben. Sie sahen auf dem Boden des verdunkelten Raums eine Projektion der Sonnenfinsternis in Form eines „angeknabberten Sonnentalers“ zunächst in rötlichen Farben, später in Gelb und Grün und schließlich in tiefdunklen Blautönen.

Experiment nach Newton

Sascha Grusche, der zurzeit seine Doktorarbeit im Fach Physik an der PH schreibt und dieses Experiment entworfen hat, gibt dazu einige Erläuterungen. „Ich habe hier ein historisches Experiment des berühmten Physikers Isaac Newton in abgewandelter Form nachgebaut. Newton wollte mit seinem „experimentum crucis“ mittels eines Spektrums beweisen, dass sich das Sonnenlicht aus unterschiedlich brechbaren Strahlen zusammensetzt.“ Dazu habe Newton Sonnenlicht zunächst durch ein Loch und ein erstes Prisma geschickt, erklärte Grusche. Durch das erste

Prisma wurde der Lichtstrahl in die Regenbogenfarben aufgespaltet. Jeweils eine Farbe dieses Spektrums hat Newton dann durch ein zweites Loch und ein zweites Prisma gelassen. Im Unterschied zu Newton hat Grusche nun anstelle des zweiten Lochs einen Spalt verwendet.

So erhält Grusche nun eine farbige Abbildung der Sonnenfinsternis. Wenn er die Versuchsanordnung verschiebt, ändert sich die Farbe der Abbildung. So kann Grusche die Sonnenfinsternis in den verschiedenen Spektralfarben zeigen. „Was wir hier sehen, ist nicht etwa ein einfaches Abbild des Spalts, sondern ein regenbogenfarbiges Abbild der Außenwelt. Hätte Newton damals einen Spalt verwendet statt eines Lochs, hätte er das auch schon erkennen können“, sagt Grusche. „Vorhin ist zufällig ein Vogel vorbeigeflogen, den konnte man in der Abbildung auch deutlich erkennen“.

Ein Artikel über Grusches Experiment ist sogar im renommierten American Journal of Physics, Band 83, Nr. 7 im Juli 2015 erschienen. Die Titelseite zeigt ein Foto des Experiments, auf dem der Raum im Naturwissenschaftlichen Zentrum zu erkennen ist.

Auch wenn die physikalischen Hintergründe vermutlich nicht jeder Zuschauerin und jedem Zuschauer klar geworden sind – die Sonnenfinsternis in den verschiedenen Spektralfarben zu beobachten, war ganz sicher ein ziemlich einmaliges Erlebnis.

Arne Geertz

Positive Entwicklungen in der Forschung

Kolloquien für den wissenschaftlichen Nachwuchs und Anschubfinanzierung

Die PH Weingarten verstärkt ihr Engagement in der Forschung und Nachwuchsförderung.

Im Juli 2015 fanden in Markdorf zwei Klausurtagungen zur Forschungsstrategie an der PH statt. Beteiligt waren das Rektorat, die Dekanate, die Direktoren der Forschungszentren sowie die Leitung der Personalabteilung. Zu den Themen gehörten die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses, die interne Forschungsförderung, Öffentlichkeitsarbeit/Marketing der Forschung und die Stärkung von Kooperationen. Es wurde unter anderem vereinbart, mehr fachspezifische Kolloquien für den wissenschaftlichen Nachwuchs einzurichten. Ein weiteres Ziel ist, die Kooperationen mit den Hochschulen aus

Österreich und der Schweiz auszubauen. Die Ergebnisse werden sukzessive in den zuständigen Abteilungen weiterbearbeitet und umgesetzt.

Anschubfinanzierung

Bei der Klausurtagung wurde die 2013 eingeführte Anschubfinanzierung zur Forschungsförderung gewürdigt. Da es sehr aufwendig ist, Forschungsprojekte insbesondere bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) zu beantragen, stellt das Rektorat für die Vorbereitung, zum Beispiel Pilotforschung, und für die Antragstellung eines drittmittelrelevanten Forschungsprojekts halbe Stellen für sechs Monate zur Verfügung. Antragsberechtigt sind alle Hochschulangehörigen der Pädagogischen Hochschule Weingarten, die eine Promotion abgeschlossen haben oder in Kürze abschließen. Die Anträge werden

durch externe Expertinnen und Experten begutachtet. Zur letzten Ausschreibungsrunde gingen vier Anträge ein, die alle positiv begutachtet wurden und mit Stellen besetzt werden können.

Drittmittelleinnahmen steigen wieder

Bei den Drittmittelleinnahmen zeigt sich ein positiver Trend: Bis Anfang Oktober wurden an der PH Weingarten in diesem Jahr Drittmittel für acht Forschungsprojekte in Höhe von rund 895 000 Euro bewilligt.

Susanne Weber

Kontakt

Susanne Weber

Tel.: 0751 501-8057

Mail: webers@ph-weingarten.de

www.ph-weingarten.de/de/forschung

Mathematische Frühförderung im Blick

In einem Projekt am Forschungszentrum für Elementar- und Primarbildung werden die Lernentwicklungen von Kindern mit geringem mathematischen Vorwissen beim Erwerb des Zahlbegriffs in unterschiedlichen Settings zur mathematischen Frühförderung untersucht.

Eine auf Zahl- und Zählfähigkeiten basierende Förderung ist besonders bei Kindern angezeigt, die im letzten Kindergartenjahr Schwierigkeiten bei der Entwicklung ihres mengen- und zahlbezogenen Wissens zeigen, da gerade diese häufig Probleme beim schulischen Mathematiklernen entwickeln (z. B. Peter-Koop u. a., 2008). Da den Kindergärten eine bedeutende Rolle bei der Förderung mathematischer Kompetenzen zukommt (Heinze & Grübing, 2009), wurden in den letzten Jahren zahlreiche Materialien und Konzeptionen zur frühen mathematischen Förderung entwickelt (Hellmich, 2008; Schuler, 2013). An der Wirksamkeit vieler Förderkonzepte bestehen keine Zweifel mehr, auch ist man sich über die Notwendigkeit früher Förderung weitgehend einig (z. B. Gasteiger, 2010; Hasselhorn & Schneider, 2011). Es besteht jedoch „wenig Konsens darüber, wie, wann und wo frühe Förderung an- und umgesetzt werden sollte. [...] [Es] besteht noch massiver Forschungsbedarf zur Frage, welche Ziele bei welchen Kindern mit welchen Fördermaßnahmen erreich-

bar sind“ (Hasselhorn & Schneider, 2011, 6). Hier knüpft das vorliegende Projekt an: Es werden Lernentwicklungen von Kindern mit geringem mathematischen Vorwissen im Bereich des Zahlbegriffserwerbs untersucht. Dabei wurde darauf geachtet, dass die Kinder die mathematische Frühförderung in ihren Kindergärten auf unterschiedliche Art und Weise erleben.

Die Lernentwicklungen der ausgewählten Kinder sollen sichtbar gemacht werden, indem ihr Lernstand in regelmäßigen Abständen von etwa zwei Monaten erfasst wird. Dafür werden drei halbstandardisierte Interviews im Laufe des letzten Kindergartenhalbjahrs durchgeführt.

Dorothea Hertling &

Elisabeth Rathgeb-Schnierer

literatur

- Gasteiger, H. (2010). Elementare mathematische Bildung im Alltag der Kindertagesstätte: Empirische Studien zur Didaktik der Mathematik. Münster: Waxmann.
- Hasselhorn, M. & Schneider, W. (2011). Trends und Desiderate der Frühprognose schulischer Kompetenzen: Eine Einführung. In: Hasselhorn, M. & Schneider, W. (Hrsg.). Frühprognose schulischer Kompetenzen (S. 1-10). Göttingen: Hogrefe.
- Heinze, A. & Grübing, M. (Hrsg.) (2009). Mathematiklernen von Kindergarten bis zum Studium: Kontinuität und Kohärenz als Herausforderung für den Mathematikunterricht. Münster: Waxmann.
- Hellmich, F. (2008). Förderung mathematischer Vorläuferfähigkeiten im vorschulischen Bereich – Konzepte, empirische Befunde und Forschungsperspektiven. In: Hellmich, F. & Köster, H. (Hrsg.). Vorschulische Bildungsprozesse in Mathematik und Naturwissenschaften (S. 83-102). Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Peter-Koop, A., Grübing, M. & Schmitmann, A. (2008). Förderung mathematischer Vorläuferfähigkeiten: Befunde zur vorschulischen Identifizierung und Förderung von potenziellen Risikokindern in Bezug auf das schulische Mathematiklernen. Empirische Pädagogik 22, S. 209-224.
- Schuler, S. (2013). Mathematische Bildung im Kindergarten in formal offenen Situationen. Eine Untersuchung am Beispiel von Spielen zum Erwerb des Zahlbegriffs. Münster: Waxmann.



Futuristische Landschaft in den Gardens by the Bay in Singapur.

Fotos: Prof. Dr. Claudia Wiepcke

Interkulturalität, Irrwege und Rizinusöl

Studierende aus dem Fach Wirtschaft erkunden die „Global City“ Singapur

„Ab nach Singapur! Das lassen wir uns nicht entgehen!“ – so oder so ähnlich war unser aller erster Gedankengang, als wir erfuhren, dass die Exkursion im Fach Wirtschaft im Sommersemester 2015 nach Singapur gehen würde. Ende Mai kam die Mail von Professorin Dr. Claudia Wiepcke und dann ging auch alles ganz schnell. Finanzen checken, Flug buchen, auf eine vernünftige Unterkunft und Zuschuss von der PH hoffen, Präsentation vorbereiten, abwägen, wo man anschließend Urlaub machen könnte. Und dann ging's Ende August auch schon los. Koffer packen, an alles denken, sich verabschieden. In den Flieger steigen – ciao Weingarten, selamat datang Singapur!

Der Flug nach Singapur war lang, 15 Stunden reine Flugzeit, Umstieg in Abu Dhabi bei annähernd 40 Grad Außentemperatur, und dazu kommen sechs Stunden Zeitverschiebung. Demzufolge waren alle Reisenden bei der Ankunft ziemlich müde, aber strotzten vor Motivation. In Singapur angekommen, ins Hostel in Chinatown eingekcheckt, kurzer Povernap und dann ging es für alle los. Den ersten Tag und Abend hatten alle Teilnehmenden zur freien Verfügung. Im Mittelpunkt stand das Kennenlernen der anderen Teilnehmenden, vor allem derjenigen von der FH Südwestfalen, die zusammen mit uns Studierenden der PH Weingarten das Seminar

belegten. Nach erstem Kennenlernen und gemeinsamen Aktivitäten in der Stadt war spätestens am Abend mit einer Dose Bier das Eis gebrochen und wir stellten fest, dass wir uns alle, schon am ersten Abend, super miteinander verstanden.

Am Tag nach der Anreise, am Mittwoch, 2. September, startete das Seminar mit dem Titel „Unternehmertum und Interkulturalität“. Im Zentrum des Seminars stand die Frage, inwiefern sich „Unternehmertum“ und „Interkulturalität“ nicht gegenseitig ausschließen, sondern sich ergänzen. Und nirgends hätte man sich besser mit dieser Frage auseinandersetzen können als hier in Singapur, einer multinationalen und multireligiösen Gesellschaft, in der sich in kaum mehr als 50 Jahren aus einer ressourcenarmen, wenig besiedelten Insel eine „Global City“ entwickelt hat.

Durch verschiedene Seminarinhalte sowohl seitens der Dozierenden als auch der Studierenden konnte die Fragestellung aus verschiedenen Perspektiven beleuchtet und Erklärungsansätze geliefert werden. Themen wie „Interkulturalität“, „Interkulturelles Management“, „Singapurs Wirtschaftsentwicklung“, „Internationalisierungsstrategien von Weltunternehmen“ gaben uns Einblicke in das Wirtschaftswunder von Singapur. Ein Highlight war die Hafenführung am Port



Singapur Down Town

of Singapore, dem weltgrößten Frachthafen, der nur im Ausnahmefall besichtigt werden kann.

Am Donnerstagabend hatten wir die Möglichkeit, die „National University of Singapore“ (NUS) zu besuchen und an einem Deutschabend mit den Studierenden der NUS teilzunehmen, die zusätzlich zu ihrem „normalen“ Studium noch Deutsch als weitere Fremdsprache lernen. Der Deutschkurs und die beiden Hochschulen stellten sich kurz vor, wir überreichten



Nach den Seminaren blieb Zeit, die Sehenswürdigkeiten zu entdecken, zum Beispiel den Merlion Park.

Gastgeschenke („schwäbische“ Eierspätzle + Rezept) und dann ging der Abend in interessante Gespräche bei lockerer Atmosphäre und Fingerfood über. Die Studierenden der NUS bestachen durch ihre Offenheit und ihre Gastfreundschaft, was für uns den Anlass bot, nach dem „offiziellen Teil“ an der Universität mit ihnen gemeinsam in ein nahegelegenes Restaurant zu gehen, um dort den Abend ausklingen zu lassen.

Singapur ist teuer, vor allem das Essen in Restaurants. Deshalb versucht man als „armer Student“, gut und preisgünstig zu essen. Das hat leider nicht immer geklappt. Immer wieder haben wir versucht, die singapurische Küche zu testen und die kulinarischen Fähigkeiten der Einheimischen auf die Probe zu stellen. Der Erfolg war mäßig, unsere Mägen rebellierten. Die singapurischen Speisen wiesen ein breites Geschmacksspektrum auf. Von „echt lecker“ über „feurig scharf“ bis hin zu „mit Rizinusöl gekocht und für europäische Verdauung gänzlich ungeeignet“ war alles dabei – wir haben alles ausprobiert. Dadurch mussten wir immer wieder auf amerikanisches Fastfood, italienische Pizza oder einfaches Toastbrot mit Marmelade zurückgreifen, da konnte schließlich wenig schiefgehen. Trotz der Strapazen, die der eine oder die andere auf sich nehmen musste, hatten wir alle Spaß dabei, neue, für uns gänzlich unbekannte Speisen zu probieren. Sei es Eis mit Gelatinewürfeln und Mango-Mais-Sirup oder Hühnchen mit allen Körperteilen serviert an Glasnudeln, eine Erfahrung war es allemal!

Die Abende, die wir zur freien Verfügung hatten, wurden auf unterschiedlichste Art und Weise genutzt: Sightseeing am Singapore-River, Besuch der Marina Bay Sands Skypark, einer Bar im 57. Stock eines Luxushotels in prädestinierter Lage, Besuch einzelner Stadtviertel, zum Beispiel Chinatown, Little India oder Geylang Serai, das malaysische Viertel Singapurs, oder Nachtsafari im Zoo. Singapur bot unzählige attraktive Angebote.

Allerdings kann man in Singapur mit den Sehenswürdigkeiten auch schon mal durcheinanderkommen. Dies geschah vier Studentinnen von uns. Sie wollten mit dem Bus nach Geylang Serai, ins malaysische Viertel fahren. Sie erkundigten sich nach dem Weg und erfuhren vom Busfahrer, dass alles seine Richtigkeit habe. Doch irgendwann, nach ungewöhnlich langer Busfahrt kamen sie an einem Grenzübergang an und fragten verwundert ob sie hier richtig seien. Seine Antwort „Yes.

Everybody wants to Malaysia“ kam aber dann schon zu spät und sie waren an der Grenze zu Malaysia. Die vier, die sich nicht einmal ausweisen konnten, waren anscheinend in Malaysia unerwünscht und wurden zurück nach Singapur eskortiert. Als die verlorenen Schafe wieder am Hostel ankamen und ihre Geschichte erzählten, war die Stimmung am Höhepunkt und sollte dann auch noch ein paar Bierlängen andauern.

Abschließend lässt sich sagen, dass jeder, der sich die Möglichkeit einer Exkursion nach Singapur entgehen ließ, vieles verpasst hat. Diejenigen, die das Glück hatten mitzukommen, hatten eine super Zeit, ein klasse Seminar und unglaublich viele neue Eindrücke, von denen wir alle sicherlich lange zu berichten wissen. Rundum gelungen! Danke an alle, die es möglich gemacht haben!

Madeline Kaufmann und Julian Wiest



Studierende der PH Weingarten und der FH Südwestfalen mit Prof. Dr. Claudia Wiepcke und Prof. Dr. Elmar Holschbach, FH Südwestfalen.



Riesige Wanderdünen prägen die 98 Kilometer lange Kurische Nehrung.

Fotos: Wilfried Körner

Kormorane und wilde Konikpferde

Biologie-Studierende auf Exkursion nach Litauen und Lettland

In der Exkursionswoche vom 22. bis 30. Mai 2015 führte das Fach Biologie der PH Weingarten eine Exkursion in die baltischen Staaten Litauen und Lettland unter der Leitung von Dr. Ursula Dieckmann durch. Die gesamte Exkursion war von kompetenten Referaten der Kommilitonen begleitet.

Zunächst war die lange Anfahrt von Weingarten bis zur Fähre nach Kiel zu bewältigen. Trotz einer Fahrtdauer von 14 Stunden war die Stimmung im Bus gut und alle waren gespannt, was auf sie zukommen würde. Das Entern der Fähre in Kiel verlief problemlos. Die Kabinen waren zwar etwas eng, aber einer Abenteuerreise in die „Wildnis“ Baltikum angemessen. Nach der Belegung der Kojen, versuchten einige von uns im Bordrestaurant etwas Essbares zu erhaschen. Dabei wurden wir mit der litauischen „Bedienungsgeschwindigkeit“ konfrontiert. Schön, dass diese Menschen sich durch nichts aus der Fassung bringen lassen. Uns wiegte während der Nacht das

monotone Stampfen der Schiffsdiesel in einen sanften Schlummer. Am Abend des folgenden Tags kamen wir nach einer ruhigen Ostseeüberfahrt in Klaipeda, Litauen, an und checkten im Hotel Amberton ein. Am Tag darauf besuchten wir den Nationalpark Kurische Nehrung, einen 98 km langen Landstreifen zwischen Klaipeda und Lesnoy. Die Nehrung besteht ausschließlich aus Sand mit riesigen Wanderdünen. Wir fuhren fast bis an die russische Grenze bis zur Ortschaft Nida und erklimmen die Parnidenner Düne, eine der größten Dünen Europas, die uns ein echtes Sahara-Feeling vermittelte. Auf dem Rückweg zur Ortschaft Juodgrante (Schwarzort) machten wir einen Zwischenstopp in einem Wald und besuchten die bekannte Kormoran- und Graureiherkolonie. Der von Vogelkot abgestorbene Wald war schon von Weitem zu erkennen. Neben dem Gestank ist alleine schon die Größe

der Kolonie beeindruckend. Viele Nester waren von Jungkormoranen besetzt. Vom Ort Juodgrante aus durchquerten wir die Nehrung bis zu einem Badestrand, wo einige ganz Mutige, einschließlich unserer Dozentin, ein erfrischendes Bad bei ca.



11 Grad Wassertemperatur nahmen. Am folgenden Tag stand eine Stadtführung durch Klaipeda auf dem Programm. Diese Stadt ist der wichtigste Seehafen Litauens. In der Altstadt existieren zahlreiche restaurierte Fachwerkhäuser aus dem 17. bis 19. Jahrhundert. Anschließend fuhren wir in das Naturschutzgebiet Pape-See. Hier konnten wir wilde Konikpferde beobachten. In einigem Abstand wurden wir selbst von einer Herde wilder Heckrinder „beäugt“, die sich aber in Abwehrpositionen stellten und uns so unfreundlich betrachteten, dass wir davon Abstand nahmen, ihnen näherzukommen. Die Fahrt ging weiter nach Palanga, in den bekanntesten Badeort Litauens. Hier beschäftigten wir uns mit Küstenformen der Ostsee, wie der Boddenküste und der Ausgleichsküste. Am nächsten Morgen checkten wir aus und fuhren von Klaipeda in den Nationalpark Zemaitija. Hier wanderten wir auf dem Seires-Erlebnispfad, der uns durch eindrucksvolle Wälder und Moore führte. Nicht zu jedermanns Freude betrachteten uns die hier in großer Zahl auftretenden Stechmücken als eine willkommene Mahlzeit. Auf der Fahrt nach Riga besuchten wir den Berg der Kreuze, ein beeindruckender Wallfahrtsort, an dem Pilger Tausende von Kreuzen abgelegt haben, um Wünsche, Dankbarkeit und Gedenken an Verstorbene auszudrücken.

Auf der weiteren Reise nach Riga überquerten wir die Grenze nach Lettland und kamen abends in unserem Hotel Balt Park an. Am nächsten Tag besuchten wir den Nationalpark Gauja. Die Gauja ist ein Fluss in der historischen Landschaft Livland in Lettland. Sie fließt in einem sandigen Flussbett durch den Gauja-Nationalpark. Berühmt sind hier die canyonartigen rot-gelb leuchtenden Sandsteinfelsen aus dem Devon. Diesen Fluss

überquerten wir in einer abenteuerlich anmutenden Seilbahn von Sigulda nach Griumulda. Anschließend schauten wir uns auf einer Wanderung beeindruckende Waldlandschaften mit Linden und Spitzahorn an. Nachmittags kamen wir in den Genuss einer Stadtführung durch Riga. Die Neustadt ist für ihre vielen Jugendstilgebäude berühmt. Sie zählt deshalb zum Weltkulturerbe der UNESCO.

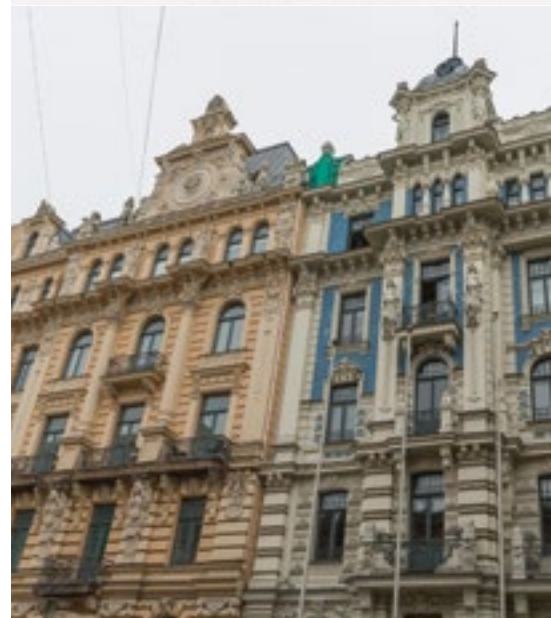
Am Abend besuchten fast alle eine Karaoke-Bar mit dem netten Namen „Funny Fox Bar“ und zeigten dort ungeahnte Talente im Karaoke-Singen. Am folgenden Tag fuhren wir weiter nach Jurmala, ein Badeort mit schöner Bäderarchitektur vom Klassizismus und Historismus bis zum Jugendstil.

Zwischen Jurmala und Kap Kolka besuchten wir den Nationalpark Kemeris, ein wichtiges Durchzugs- und Beobachtungsgebiet für Zugvögel. Zweck des Nationalparks ist es, die Feuchtgebiete, den Strand der Rigaer Bucht, die umfangreichen Sümpfe sowie die feuchten Wälder und die Hochflutbetten zu schützen. Die Fahrt ging weiter in den Nationalpark Slitere/Kap Kolka, wo wir uns auf einem botanisch-geographischen Rundgang mit der Landschaft auseinandersetzten. Im Informationszentrum Dakterlejas konnten wir uns einen alten Leuchtturm anschauen. Danach fuhren wir zu unserem letzten Hotel in Ventspils, eine Stadt, die uns etwas unheimlich war. Am folgenden Morgen begaben wir uns zur Fähre und kamen einen Tag später um 11 Uhr in Travemünde an, von wo aus wir die Rückfahrt nach Weingarten antraten.

Florian Grasberger



Entspannende Momente in der Hafenstadt Klaipeda.



Imposante Jugendstilgebäude in Riga.



Abenteuer Deutsch

PH organisiert erstmals ein Sprachcamp in Serbien

„Abenteuer Deutsch“ – unter diesem Motto veranstaltete die PH Weingarten in Zusammenarbeit mit der Donauschwäbischen Kulturstiftung des Landes Baden-Württemberg in diesem Jahr erstmals ein Sprachcamp in Bezdan im Norden Serbiens. Die Kulturstiftung widmet sich der Pflege und Förderung der deutschen Sprache in Kroatien, Rumänien und den Nachfolgestaaten Jugoslawiens. Sprachcamps wurden bisher vor allem in Ungarn und Rumänien durchgeführt. Mit dem diesjährigen Pilotprojekt wurde jedoch der Grundstein für ein zukünftig alljährlich stattfindendes Sprachcamp auch in Serbien und ebenso für einen regelmäßigen sowie regen Austausch zwischen PH-Mitarbeiter*innen, PH-Student*innen und serbischen Lehrer*innen gelegt.

Jede*r mit Erfahrung im Erlernen einer Fremdsprache kann sich wahrscheinlich mühelos daran erinnern, wie fern die Sprache während gefühlt nicht enden wollender Übungen zur korrekten Deklination und Konjugation letztlich doch blieb und wie hilfreich Sprachreisen, Brieffreundschaften oder längere Auslandsaufenthalte dabei waren, einen praxisbezogenen Zugang zur Fremdsprache zu entwickeln. Auf der Idee der Sprachpraxis basiert auch die Konzeption des Sprachcamps „Abenteuer Deutsch“. Authentische Kommunikationsanlässe in Form von Projektarbeit tragen nicht nur zur impliziten Förderung besonders der mündlichen Fertigkeiten, also von Hören und Sprechen, bei, sondern erhöhen durch ein Lernen für die und in der konkreten Situation vor allem die Motivation der Lernenden. Planung

und Durchführung des Sprachcamps bedurften selbstverständlich einiger Vorbereitung. Dementsprechend trafen sich bereits im Februar dieses Jahres zehn serbische Lehrer*innen, vier Student*innen der PH und die Projektverantwortliche Kristina Matschke sowie von studentischer Seite Jutta Dittrich in Weingarten zu einem einwöchigen Kennenlern- und Vorbereitungstreffen. Im Zuge dieses Vorbereitungstreffens bildeten sich entsprechend den Vorerfahrungen und Interessen der Lehrer*innen und Student*innen deutsch-serbische Teams, die je einen Workshop für das Sprachcamp vorbereiteten. So fanden sich schließlich die Gruppen Musik und Tanz, Theater, Landeskunde und Medien zusammen. Die intensive Arbeit wurde in der Folgezeit in den Teams eigenständig weitergeführt und via moopaed kommuniziert und koordiniert.

Lernen im Naturschutzgebiet

Das Sprachcamp fand dann schließlich in der letzten Augustwoche statt, direkt vor Beginn des neuen Schuljahrs in Serbien am ersten September, und dauerte insgesamt fünf Tage. Mit dem Bus fuhren die fünf PH-Student*innen (aus den Studiengängen „Mehrsprachigkeit und Interkulturelle Bildung“, „Deutsch als Fremdsprache und Interkulturelle Bildung“ und dem Erweiterungsstudiengang „Deutsch als Fremdsprache/Deutsch als Zweitsprache“) zusammen mit Kristina Matschke von Ulm über Österreich und Ungarn nach Bezdan, das nur wenige Kilometer sowohl von der kroatischen als auch von der unga-

rischen Grenze entfernt ist. Die circa 5000 Menschen umfassende Siedlung liegt unweit der Donau mitten in einem Naturschutzgebiet und bietet so ideale Rahmenbedingungen für die Durchführung eines naturnahen außerschulischen Sprachcamps in landschaftlich äußerst reizvoller Umgebung. Doch auch aus sprachwissenschaftlicher Perspektive hat Bezdan einiges zu bieten. Noch bis 1918 gehörte die Gemeinde zu Ungarn, sodass der Großteil der heutigen Anwohner*innen ungarische Wurzeln hat, in der Regel alle Kinder dort mindestens zweisprachig aufwachsen und der Schulunterricht auf Serbisch und Ungarisch stattfindet. Mehrsprachigkeit ist in der Folge ein auch im Alltag ständig zu beobachtendes Phänomen und für die lokale Bevölkerung – wie übrigens fast überall auf der Welt – der Normalfall und kein randständiges Phänomen.

Die 34 Camp-Teilnehmer*innen waren zwischen 10 und 14 Jahre alt und lernen Deutsch als erste Fremdsprache schon ab der ersten Klasse. Nach ihrer Ankunft entschieden sie sich für einen der vier Workshops. Zusätzlich zu den Workshops bereiteten die Teams für die Nachmittage und Abende ein Freizeitprogramm vor, das den Schüler*innen wiederum Gelegenheit gab, ihre erworbenen Deutschkenntnisse anzuwenden und zu vertiefen. Zu diesen Freizeitaktivitäten zählten zum Beispiel eine Foto-Safari, ein Tanz- und Karaokeabend sowie ein Filmabend mit selbst gemachten Crêpes draußen im Freien. Die Ergebnisse der Arbeit in den Workshops wurden bei der Abschlussveranstaltung im örtlichen Theater präsentiert. Die Gruppe



34 Mädchen und Jungen stürzten sich beim Sprachcamp ins Abenteuer Deutsch.

Fotos: Kristina Matschke



Lernen in der Natur statt im Klassenzimmer – das sorgt für eine hohe Motivation.

Musik und Tanz eröffnete die von Eltern und Anwohner*innen gut besuchte Veranstaltung mit einer Tanzperformance. Anschließend zeigte die Gruppe Medien einen selbst gedrehten und geschnittenen Film über die zurückliegenden Tage im Camp. An der Gruppe Landeskunde war es nun, auch die Theaterbesucher*innen in das Abendprogramm einzubeziehen. Dies gelang ihr durch ein interaktives Quiz zur deutschen Sprache und Kultur, an dem sich das Publikum lebhaft beteiligte. Den Abschluss der Veranstaltung bildete die Aufführung des in der Gruppe Theater während der Woche gemeinsam mit den Kindern erarbeiteten Stücks „Der Zauberer von Bezdán“. Zudem erhielten

alle Teilnehmer*innen neben einer Urkunde eine von der Gruppe Medien angefertigte Campzeitung als Erinnerung und Dokumentation der Woche. So ganz war das Camp dann aber immer noch nicht vorbei. Die Gemeinde Bezdán stellte den Organisator*innen und Teilnehmer*innen eine Mauer entlang der Hauptstraße durch Bezdán zur Verfügung, die von allen gemeinsam bemalt wurde, noch lange von der für alle Beteiligten bereichernden Erfahrung zeugen und hoffentlich im kommenden Jahr bei der nächsten Auflage des Sprachcamps weiter gestaltet werden wird.

Anknüpfend an den diesjährigen Erfolg des Pilotprojekts „Abenteuer Deutsch“ soll diese für die Region Vojvodina einzigartige, weil international übergreifende Bündelung didaktischer und fachlicher Expertisen in den Folgejahren ausgebaut werden. Wer Interesse hat, daran mitzuwirken, und als Student*in spannende Erfahrungen in der Planung, Organisation und Durchführung von Sprachförderprojekten sammeln und zudem Einblicke in ein viel zu wenig beachtetes Land und eine wunderschöne Region gewinnen möchte, kontaktiert Kristina Matschke (matschke@ph-weingarten.de).

Kristina Matschke



Die Teilnehmer*innen des Sprachcamps durften sich auf einer Mauer künstlerisch verewigen.

Ins Ausland gehen – Yes, you can!

Waltraud Schaefer verbrachte einen Arbeitsaufenthalt an der Universität Stockholm



Das Naturhistoriska Riksmuseet ist eine von vielen Attraktionen in Stockholm.

Fotos: Waltraud Schaefer

Nicht nur für Studierende der PH Weingarten gibt es die Möglichkeit eines Auslandsaufenthalts. Mit der neuen Programmlinie „Personalmobilität“ des EU-Bildungsprogramms für Lebenslanges Lernen (LLP, ERASMUS) ist es auch administrativem und technischem Personal möglich, eigenständig organisierte Weiterbildungsmaßnahmen an ERASMUS-Partnerhochschulen der PH Weingarten wahrzunehmen. Kooperationspartner sind mehr als 30 Hochschulen und Universitäten weltweit, unter anderem in skandinavischen Ländern wie Norwegen und Schweden. PH-Mitarbeiterin Waltraud Schaefer nutzte die Chance, für drei Wochen an der Universität Stockholm zu arbeiten. Für die **nahaufnahme** berichtet sie über ihre Eindrücke und Erfahrungen:

Da ich schon so viel Gutes und Schönes über Schweden, seine Menschen und Kultur gehört habe und ich immer einmal dahin wollte, war es für mich klar, dass ich mich für die Universität Stockholm bewerbe. Durch die hervorragende Organisation des International Office der PH Weingarten in Zusammenarbeit mit dem International Coordinator der Universität Stockholm habe ich sehr rasch eine Zusage mit Termin für meinen dortigen Aufenthalt erhalten. Eine günstige Unterkunft (Zimmer in einer Wohngemeinschaft – eine tolle Erfahrung!) rund 20 km außerhalb

Stockholms habe ich über Airbnb gefunden. Mit Pendeltåg (Zug) und Tunnelbana (Metro) war es nicht schwierig, von meinem Wohnort an die Universität zu gelangen.

70 000 Studierende an der Universität Stockholm

Die Universität Stockholm ist eine der 16 Hochschulen und Universitäten in der schwedischen Hauptstadt. Die 1878 gegründete Universität ist eine der 100 am höchsten bewerteten Universitäten der Welt und Schwedens größte Institution für höhere Bildung – eine moderne Universität mit einem multikulturellen Umfeld, an der 70 000 Studierende eingeschrieben sind sowie 1800 Doktoranden und 5000 Beschäftigte aktiv in der Wissenschaft arbeiten.

Mein Arbeitsplatz befand sich im Institut für Sonderpädagogik, das Kurse in der sonderpädagogischen Förderung in der allgemeinen Lehrerbildung, in der Sonderschullehrerbildung, in der Heilpädagogik und im Masterstudiengang Sonderpädagogik anbietet. Darüber hinaus ist die Abteilung an internationalen Forschungsprojekten in Bezug auf Menschen mit Behinderungen, didaktische Implikationen sowie Lern-

und Sozialisationsprozessen beteiligt. Das Institut liegt rund 10 Minuten Fußweg vom Hauptcampus der Universität entfernt herrlich gelegen am Hagapark am Westufer des Sees Brunnsviken.

Sehr herzlich wurde ich von der Direktorin und dem Kollegium am Institut begrüßt und aufgenommen. Mich erwartete ein perfekt ausgestatteter Arbeitsplatz in einem schönen Büro, nach kürzester Zeit fühlte ich mich als Teil des Teams. Täglich begleitete ich einen anderen Kollegen bei seiner Arbeit. Somit erhielt ich Einblicke in die verschiedenen Bereiche des Instituts, etwa in die Personalabteilung, Studierendenberatung, Prüfungsamt, Informations- und Medientechnologie-Zentrum, Registratur und Direktorium. Ich durfte Vorlesungen, die entweder auf Schwedisch oder auf Englisch gehalten wurden, besuchen. Selbstverständlich habe ich auch an den angebotenen Mitarbeiter-Sportkursen, zum Beispiel Body Attack und Gymnastik in den Frescatihallen teilgenommen.

Ein besonderes Highlight war die Einladung an die Sporthochschule Stockholm (GIH), der ich gerne gefolgt bin. Auf dem Programm standen Besichtigung der Sportbibliothek, der Gymnastik-, Sport-

und Schwimmhallen samt der dazugehörigen Forschungs-laboratorien, des an der Sporthochschule angrenzenden Olympiastadions aus dem Jahr 1912 sowie interessante Gespräche mit Sport-Dozentinnen und Dozenten und Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern bei einer Tasse Kaffee. Ebenso attraktiv waren meine Besuche an der Musikhochschule Stockholm, dem Royal College of Music, und dem KTH Royal Institute of Technology.

Die Umgangssprache ist Englisch, trotzdem lernte ich so ganz nebenbei etwas Schwedisch – übrigens eine

tolle Sprache. Das Arbeitsklima empfand ich als sehr entspannt und in keinster Weise hektisch. Das Einhalten der schwedischen Tradition „Fika“, einer Kaffeepause mit und ohne Zimtschnecken, ist übrigens Pflicht. In ungezwungener Atmosphäre können auf diesem Weg mögliche Missverständnisse besprochen und Probleme geklärt werden, bevor sie überhaupt auftreten. Dadurch entfallen viele zeitintensive Besprechungen.

In meiner Freizeit war ich natürlich in Stockholm unterwegs. Auf den wunderschönen 14 Inseln, auf denen die Stadt gebaut ist, bot sich ein Spaziergang von Insel zu Insel an. Nebenbei kommt man an Sehenswürdigkeiten wie Stadshuset, Kulturhuset, Königliche Oper, Reichstag und Nordiska Museet vorbei.

Einen Abstecher zum Freilichtmuseum Skansen, dem ABBA-Museum, Museum of Modern Art sowie einen Besuch des Nobel-Museums kann ich nur empfehlen. Und ein absolutes Muss: Die herrliche Altstadt Gamla Stan mit ihren gepflasterten Gässchen, schiefen, aber gut gepflegten Häusern, dem Königlichen Schloss, gotischen Kirchen und exzellenten Cafés, Bars, Restaurants und Geschäften mit schwedischem Design und ... und ... und ... Mir wurde nie langweilig!

Die Zeit in Stockholm verging wie im Flug. Es war eine wunderbare und ereignisreiche Erfahrung, die ich nicht missen möchte. Ich habe sehr viel gelernt, privat wie auch beruflich, konnte meine Englischkenntnisse verbessern, ein wenig Schwedisch lernen, habe neue Freundschaften geschlossen sowie berufliche Kontakte geknüpft. Ganz sicher war dies nicht der letzte Aufenthalt in „meinem Stockholm“.

Waltraud Schaefer



Das Museum of Modern Art in Stockholm.

internationaler stammtisch

Die internationalen Studierenden der Hochschule Ravensburg-Weingarten und der PH Weingarten sowie die International Offices beider Hochschulen laden regelmäßig zum Internationalen Stammtisch ein. Dieser bietet die Möglichkeit zum gegenseitigen Kennenlernen in entspannter Atmosphäre, zum Erfahrungsaustausch und sich über andere Länder zu informieren.

Am Dienstag, 8. Dezember, lautet das Motto „Polish Christmas“. Einen Spieleabend gibt es am Dienstag, 12. Januar 2016. Der Internationale Stammtisch trifft sich jeweils um 20 Uhr im Alibi. Weitere Termine und andere Aktionen des International Office werden regelmäßig auf der Facebook-Seite International Office – PH Weingarten bekannt gegeben. (age)

Anzeige

Info

Wissen

Service



**Dein Studium.
Deine Zukunft.
Deine GEWerkchaft.**

Wir möchten, dass du in deinem Beruf richtig aufblüht. Deswegen unterstützen wir dich als größte gewerkschaftliche Interessenvertretung im Land schon während deiner Ausbildung mit klasse Bildungsangeboten, einmaliger bildungspolitischer Kompetenz, Beratung und Fachpublikationen und sichern darüber hinaus deine beruflichen Risiken ab. Übrigens: Die Mitgliedschaft in der GEW Baden-Württemberg ist für Studierende beitragsfrei.

Weitere Infos und Mitgliedsanträge findest du unter www.gew-bw.de oder in deiner Bezirksgeschäftsstelle.

GEW Südwürttemberg • Frauenstr. 28 • 89073 Ulm • bezirk.sw@gew-bw.de • Tel.0731 / 921 37 23

Elementarbildungstag an der PH

300 Pädagoginnen und Pädagogen beim ersten Elementarbildungstag der PH Weingarten

Erstmals organisierte die PH Weingarten unter der Regie des Forschungszentrums für Elementar- und Primarbildung (ZEP) einen Elementarbildungstag, der bei den pädagogischen Fachkräften von Kindertagesstätten aus der Schweiz, Österreich und Oberschwaben auf großes Interesse stieß. Knapp 300 Teilnehmerinnen und Teilnehmer begrüßte Rektor Prof. Dr. Werner Knapp in der Aula.

In seinem Eröffnungsvortrag stieg Prof. Dr. Wassilios Fthenakis von der Freien Universität Bozen in die theoretischen Grundlagen gelingender kindlicher Bildungsbiografien ein. Erkenntnisse würden zeigen, dass Bildungsinstitutionen im frühen Kindesalter und der Grundschule den höchsten individuellen und gesellschaftlichen Gewinn bringen. Leider sei das Finanzierungskonzept der Gesellschaft bisher noch umgekehrt angelegt, so der Experte. Aber nicht nur aus politischer Sicht müssten Veränderungen geschehen, auch die Pädagoginnen und Pädagogen müssten sich mit der zunehmenden Skepsis allgemeingültiger und objektiver Wahrheiten auseinandersetzen. Eine wichtige Aufgabe sei demnach die gründliche Auseinandersetzung mit den pädagogischen Grundlagen, auf die sie ihr Handeln aufbauen. Denn nicht nur die Aktivitäten müssten verändert werden, vielmehr gehe es um die Fokussierung der Bildungsprozesse selbst, stellte Fthenakis dar. Dafür sei es wichtig herauszufinden, wo das einzelne Kind seine Stärken voll entfalten könne, um es bei der Entwicklung eines positiven Selbstkonzepts zu unterstützen. Fthenakis setzt auf eine ko-konstruktive Bildung, welche die gemeinsame Erforschung der Bedeutung der Dinge zum Ziel hat. Voraussetzung hierfür sei ein hohes Maß an Kommunikationsbereitschaft und Selbstreflexion der Pädagoginnen und Pädagogen. Sie machen sich gemeinsam mit den Kindern auf den Weg, neue Inhalte zu erarbeiten, Probleme zu lösen und Ideen auszutauschen. Fthenakis erklärte, dass Interaktion der Schlüssel für hohe Bildungsqualität sei. Situationen hierfür biete der Alltag in Kindertageseinrichtungen und Schulen genug.

Teilnahme an Workshops

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer hatten anschließend die Möglichkeit, verschiedene Workshops zu besuchen. Hier wurden aktuelle Ergebnisse verschiedener Forschungsprojekte im Bereich Früh-

pädagogik und deren praktische Konsequenzen vorgestellt. Es gab Angebote zu spielintegrierter mathematischer Frühförderung, ästhetischer Bildung in der Kita, Moralkompetenz im Vorschulalter, Sprachbegleitung in Alltagssituationen und noch einigem mehr.

Am Nachmittag stellte Professorin Dr. Susanna Roux von der PH Weingarten in ihrem Vortrag aktuelle Ansätze zur Professionalisierung in der Elementarbildung vor. Durch ihre eigene Ausbildung zur Erzieherin konnte sie die theoretische mit der praktischen Perspektive verknüpfen. Ihr sei es wichtig, Forschungsthemen aus und mit der Praxis zu entwickeln. Sie betonte, dass es in der Praxis leider immer noch viele Förderprogramme gebe ohne die nötige Forschung der Langzeitauswirkung auf die kindliche Entwicklung. Zum Abschluss kündigte Dr. Charlotte Rechtsteiner-Merz, die mit einem Team für die Organisation des Tages verantwortlich war, an, dass im Sinne eines langfristigen Lernens ein zweiter Elementarbildungstag in Planung sei, der voraussichtlich am 30. Januar 2016 stattfinden werde.

Arne Geertz

Mit dem GPS auf Schatzsuche

19 Grundschulklassen beim Schulgartenfest an der PH Weingarten

Aufgeregt rennen die Kinder der Klassen 1 und 2 los, in der Hand ein gelb-schwarzes GPS-Gerät, um den Hals hängt an einem Band ein Kompass. Die Schatzsuche an der Pädagogischen Hochschule Weingarten hat begonnen.

Bei hochsommerlichen Temperaturen findet dort das alljährliche Schulgartenfest, organisiert vom Grundschulzentrum der PH in Zusammenarbeit mit den Fächern Sachunterricht, Biologie und Geographie, statt. 41 Lehramtsstudierende haben unter der Leitung von Luitgard Manz und Marisa Rimmel eine Vielzahl von Aktionen und Lernstationen vorbereitet, zum Beispiel einen Bienenstand, ein großes Spinnennetz zum Durchklettern oder einen Sinnespfad. Auch der Teich und das Gemüsebeet im Schulgarten werden miteinbezogen. Die Kinder können dort viel über die Natur lernen. Aber auch der kreative Teil kommt nicht zu kurz. So gibt es



Moderne Schatzsuche: Beim Schulgartenfest lernen Grundschülerinnen und Grundschüler spielerisch den Umgang mit dem GPS. Fotos: Arne Geertz



Bei hochsommerlichen Temperaturen fand Ende Juni das alljährliche Schulgartenfest an der PH statt. Foto: Geertz

Bastelstationen, an denen die Kinder zum Beispiel aus Naturmaterial Vogelschaukeln bauen.

19 Grundschulklassen aus der näheren Umgebung haben sich dieses Jahr zum Schulgartenfest angemeldet, so viele, dass Luitgard Manz und die Studierenden noch einen zweiten Termin angeboten haben.

Eine frisch gestaltete Skulptur im Stumpf der von Sturm Niklas gefällten Fichte überblickt das Geschehen stumm. Die

anwesenden Kinder kreieren voll Fantasie mögliche Namen für den „Mann im Baum“.

Die kleinen Schatzsucher haben ihren Schatz nach einiger Zeit gefunden: einen silbernen Karton mit einigen Tütchen Gummibärchen. Dabei haben sie einiges über den Kompass, die Himmelsrichtungen, Koordinaten und den Umgang mit dem GPS-Gerät gelernt, also die Grundlagen der Orientierung. Spaß gemacht hat

es ihnen sichtlich. „Oh war das cool!“, ruft eine Schülerin begeistert.

Nicht nur die Schülerinnen und Schüler sind begeistert, auch die Studierenden können zu diesem Anlass ihre nach theoretischen Grundsätzen gefertigten Lernumgebungen in der Praxis erproben. Die Freude und der Eifer der Kinder sind für die angehenden Lehrerinnen und Lehrer Bestätigung und Anerkennung zugleich.

Arne Geertz

Rollertag an der PH

Studenten der Ingenieurpädagogik leisten Hilfe zur Selbsthilfe

Viele Studierende der Weingartener Hochschulen nutzen Motorroller und Kleinkraftfahrzeuge, um mobil zu sein. Aber nur wenige durchschauen Technik und Wirkzusammenhänge der Fahrzeuge. Selbst Standardservice und Wartung werden oft entweder sträflich vernachlässigt oder für jede Kleinigkeit an Fachwerkstätten abgegeben. Deshalb haben Ingenieurpädagogikstudenten der PH Weingarten ein fachpraktisches Angebot geplant und durchgeführt. Ziel des Rollertags am 4. Juli war, kompetente Hilfe zur Selbsthilfe anzubieten, damit Studierende einfache Wartungs- und Instandhaltungsaufgaben an ihren Fahrzeugen eigenverantwortlich bewerkstelligen können.

10 Studierende nutzten die Gelegenheit und waren am Samstag mit ihren Fahrzeugen in den Werkstattbereich des Arbeitsbereichs Technik & Ingenieurpädagogik der PH gekommen, um am Workshop teilzunehmen.

An fünf didaktischen Stationen erläuterten die Ingenieurpädagogik-Studenten Fahrwerk, Bremsen, Beleuchtungsanlage, Zündanlage und Antrieb der Zweiräder.

Professor Dr. Bernd Haasler, verantwortlicher Hochschullehrer für das Projekt, fasst zusammen: „Hier ging es darum, interessierten Laien Alltagstechnik, die die

se selbst nutzen, näherzubringen. Gleichzeitig sollte ein Beitrag zur Verbesserung der Sicherheit von Zweirädern und ein tieferes Verständnis für diese Kraftfahrzeuge bei den Nutzerinnen und Nutzern erreicht werden.“

Abgerundet wurde der Workshop zum Ausklang mit Benzingsprächen bei einem

gemeinsamen Grillen mit Kaltgetränken. Die Lehramtsstudentin Nina, die mit ihrem Roller am Workshop teilnahm, bemerkt begeistert: „Das war mal wirklich etwas Sinnvolles auf Augenhöhe, ohne dass man bei Fragen zur Technik gleich herablassend ausgelacht wurde.“

Prof. Dr. Bernd Haasler



Beim Rollertag erklärten Ingenieurpädagogik-Studenten, die Technik und Wartung von Rollern. Foto: Stefan Raichle-Loritz/Niko Thielemann

Entdeckungsreise in die Welt der Kunst

43 Jugendliche nahmen am zehnten Kunstcamp der Pädagogischen Hochschule Weingarten auf dem Hofgut Nessenreben teil.



Unter Anleitung der Künstlerin Kathrin Landa lernten die Porträtmalerinnen am lebenden Modell, die Technik der Ölmalerei mit allen ihren Facetten anzuwenden. Fotos: Oliver Bantle

Es ist wieder einmal Kunstcamp-Zeit: Auf dem Hofgut Nessenreben strahlen die Sonne, die Teilnehmerinnen und Teilnehmer sowie die Kursleiterinnen und Kursleiter um die Wette. Ein buntes Zeltlager und große Workshop-Zelte signalisieren, dass dort fröhliches Leben Einzug gehalten hat. 43 Jugendliche im Alter zwischen 14 und 21 Jahren sind zum Kunstcamp 2015 gekommen – einem An-

gebot der PH Weingarten in Kooperation mit der Stadt Weingarten und dem Landkreis Ravensburg, das dieses Jahr zum zehnten Mal stattfindet. Renommiertere Profi-Künstlerinnen und Profi-Künstler und 15 PH-Kunst-Studierende bieten ein tolles Kunstprogramm mit sechs Workshops. „Wir haben diesmal besonders motivierte Jugendliche, die bis tief in die Nacht künstlerisch arbeiten“, freut sich

Professor Dr. Martin Oswald, der vor zehn Jahren das Kunstcamp ins Leben gerufen hat. Die Organisation der beliebten Sommerkunstwoche liegt seit acht Jahren in den Händen von Milena Potapiuk, die an der PH studiert hat und mittlerweile als Kunstpädagogin tätig ist. Unterstützt wird sie von Valentin Oswald, der als früherer Teilnehmer wichtige Camp-Erfahrungen mitbringt.

„Die ganze Atmosphäre im Kreativzentrum ist super!“

Sogar aus Bremen, Darmstadt und München sind Teilnehmerinnen und Teilnehmer angereist. „Hier stimmt nicht nur das Kursangebot, die ganze Atmosphäre im Kreativzentrum ist super“, lobt eine Jugendliche. Die Workshops bieten ein vielfältiges Programm. So erhalten elf Jugendliche bei Fotograf Kees Tillema die professionelle Anleitung zum kreativen Fotografieren mit verschiedenen Techniken. „Die jungen Leute bringen tolle Ideen mit“, lobt der Fotomeister und zeigt Aufnahmen einer Teilnehmerin, die ihr Aussehen mit selbstgemischter Erd-Farbe pikant verändert hat. In Sachen Bildbearbeitung assistieren die PH-Studierenden Oliver Bantle und Fabian Reinhardt. „Die beiden haben den Beweis erbracht, dass durch eine entsprechende digitale Bearbeitung sogar bei einem gänzlich schwarzen Foto noch Konturen erkennbar werden“, berichtet Kees Tillema.

Im Schatten am Waldrand haben elf junge Malerinnen ihre Staffeleien aufgestellt. Unter Anleitung der Künstlerin Kathrin Landa, einer Vertreterin der Neuen Leipziger Schule, und der studentischen Assistentinnen Anna-Lisa Zweig und Julia Köhler lernen sie am lebenden Modell, die Technik der Ölmalerei mit allen ihren Facetten anzuwenden. „Wir arbeiten ohne Vorskizzen direkt mit dem Pinsel auf die Leinwand“, berichtet Kathrin Landa. Es gehe ihr nicht darum, die Teilnehmerinnen in eine bestimmte künstlerische Form zu pressen. Vielmehr sollen diese ihren eigenen Zugang zur Ölmalerei finden.

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Workshops Bodyart und Floating Landart haben angesichts der heißen Temperaturen das große Los gezogen – sie arbeiten im Schatten spendenden Wald. „Wir brauchen nur uns, Farbe und die Natur“, berichten Jugendliche, die mit dem studentischen Workshop-Team Annette Karsten, Nina Bergmann und Paul Boskamp bei



Im Fotoworkshop erhielten die jungen Teilnehmer eine professionelle Anleitung zum kreativen Fotografieren mit verschiedenen Techniken.



Tanzaufführung des Workshops „Bodypainting“.

einem Streifzug durch die Natur ein Bodypainting der besonderen Art kennenlernen. Inmitten von Bäumen, Gras, Blättern und Steinen wird der eigene Körper zum lebendigen Kunstwerk gestaltet. Auch den Teilnehmern der Floating Landart sind bei ihrer Arbeit in der Natur keine Grenzen gesetzt. „Wir haben zuerst kleinere Kunstgegenstände mit Naturmaterialien gestaltet, um mit diesen vertraut zu werden“, berichten Christina Pracht, Lena Herzog und Anna-Lena Berken vom Workshop-Team. Mit einer imposanten Brücke über den nahegelegenen Bach zeigen sie, wie sich die Schwerelosigkeit in der Natur mit künstlerischen Mitteln umsetzen lässt. Ihr Glück mit Scherben suchen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des fünften Workshops, der von den Studierenden Miriam Neidhart, Katharina Nebe und Jennifer Manz geleitet wird. Aus ganz gewöhnlichen Ytong-Steinen haben sie zunächst mit Feile, Hammer und Säge aussagekräftige Skulpturen geschaffen, die sie jetzt mit Mosaikkunst gestalten. Auch

kleinflächige Mosaikwerke sind bereits entstanden. „Wir verwenden Scherben aus Altglas, Spiegeln und Fliesen“, erzählen sie und erwecken mit Begeisterung das jahrtausendalte Mosaikhandwerk zu neuem Leben.

„Das Kunstcamp ist für mich ein Muss in den Sommerferien“

Design und Mode werden im sechsten Workshop neu definiert. „Upcycling/Trash-Design“ ist er überschrieben und entführt die Teilnehmerinnen und Teilnehmer in neue Modewelten. Naturmaterialien, alte Tüten, Kaffee kapseln, Joghurtbecher, Knöpfe, alte Schuhe und Lampenschirme, Stoffe und Textilien – „wir verarbeiten alles“, sagt die Designerin Iris Herzogenrath, der von den Studierenden Angela Köbach, Katrin Lochmann und Olga Herzog assistiert wird. Und so entstehen aus Fahrradschläuchen und Auto-sicherheitsgurten modische Handtaschen oder auch Flip-Flops, aus Häkeldecken

werden schicke Röcke, aus leeren Kaffee-pads entsteht faszinierender Schmuck. Aus Store- und Vorhangresten fertigen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer sogar ein Brautkleid, das allgemeine Bewunderung hervorruft. „Wir geben alten Sachen eine etwas ungewöhnliche Chance, wieder in das Modelben zu gelangen“, betont Iris Herzogenrath. Und sie hat Recht: Die mit Liebe kunstvoll gestalteten Einzelstücke zeigen Fantasie und Kreativität, aber auch den Spaß der Workshop-Teilnehmerinnen und -Teilnehmer. Doch nicht nur das künstlerische Tun begeistert die jungen Kunstcamperinnen und Kunstcamper. Auch die abendlichen Grillfeste, das gesellige Beisammensein und nicht zuletzt die gute Verpflegung, für die in diesem Jahr wieder die Allgäuer Landfrauen sorgen, kommen bestens an. „Das Kunstcamp ist für mich ein Muss in den Sommerferien“, sagt ein Jugendlicher aus Weingarten. Und er erhält breite Zustimmung.

Barbara Müller



Feldforschung vor Ort in Weingarten

Geographiestudierende untersuchen die Stadtentwicklung und Effekte des Tourismus

Im Geographiestudium beleben „besondere“ Formen von Lehrveranstaltungen das fachliche Studium und die Gemeinschaft im Fach: Exkursionen, Geländepraktika und Feldforschungsseminare.

Im Sommersemester 2015 trafen sich Geographie-Hauptfachstudierende zu einem Feldforschungswochenende vom 3. bis 5. Juli 2015. Die Geo-Feldforscherinnen und -Feldforscher Marie Bergner, Kathrin Bießenberger, Leonie Gänsbauer, Tamara Förtsch, Nicole Gehring, Janine Sauter, Daniel Schriever, Daniel Sproll und ihre Dozentin Professorin Dr. Yvonne Krautter hatten diesen Termin mit mehreren wöchentlichen Arbeitstreffen gut vorbereitet, sie hatten aber nicht damit gerechnet, dass diese Tage zu den heißesten des Jahres werden würden. So wollten sich zu befragende Passantinnen und Passanten lieber schnell wieder an einen kühlen Ort zurückziehen, statt Fragebögen zu beantworten. Ob am sonnenüberfluteten Münsterplatz oder in einem neu geschaffenen Wohngebiet ohne Schattenwurf von Bäu-

men galt es, Menschen zu motivieren, ihre eigene Meinung zu Entwicklungen in der Stadt Weingarten zu äußern.

Trotz der Hitze zeigten die Bewohner in Neubaugebieten großes Interesse an den Fragen zur nachhaltigen Stadtentwicklung, zum Beispiel zur energetischen Bauweise mit Fotovoltaikanlagen. Vom Schüler über die Hausfrau bis zum Theologieprofessor machten viele mit, auch wenn sie gerade noch beim Frühstück oder am Telefonieren waren. Selbst eine Dame, die durch die Hausbefragungen aus dem Mittagsschlaf gerissen wurde, beantwortete interessiert die Fragen und entschuldigte sich für ihre Frisur, statt sich über die Störung zu ärgern.

Zur Arbeit gehörten zuallererst die Recherche, Formulierung und Auswahl interessanter und auch lösbarer Forschungsfragen. Aus den humangeographischen Teilgebieten der Tourismusgeographie und Stadtgeographie wurden Entwicklungsprozesse ausgewählt, die

Weingarten betreffen. Mit der Definition von Untersuchungsfragen begannen auch die vorbereitenden Recherchen und erste Expertengespräche, die Organisation gemeinsamer Besuchstermine bei Experten im Stadtplanungsamt und Amt für Kultur und Tourismus. Nach den Expertengesprächen wurden die Fragebögen für die Durchführung von Befragungen in Kleingruppen am Feldforschungswochenende erstellt.

Bei den Stadtentwicklungsprozessen fokussierte die Gruppe drei Themenfelder: die Belebung der Innenstadt am Beispiel des Münsterplatzes, die Auswirkungen des Tourismus sowie die Bevölkerungsentwicklung in Weingarten und deren Auswirkungen auf den Wohnraumbedarf und die nachhaltige Stadtentwicklung in zwei Neubaugebieten.

Geo-Feldforscherinnen und -Feldforscher: Marie Bergner, Kathrin Bießenberger, Leonie Gänsbauer, Tamara Förtsch, Nicole Gehring, Janine Sauter, Daniel Schriever, Daniel Sproll und Yvonne Krautter



Die Geographie-Feldforschungsgruppe (von rechts): Daniel Sproll, Daniel Schriever, Tamara Förtsch, Leonie Gänsbauer, Nicole Gehring, Kathrin Bießenberger, Marie Bergner, Janine Sauter und die Dozentin Yvonne Krautter.

Foto: Arne Geertz



Die Feldforscher aus dem Fach Geographie bei der Arbeit. Die Anwohnerbefragung ist ein wichtiger Teil des Projekts zur Stadtentwicklung in Weingarten. Foto: Geo-Feldforscher

Wie belebt man einen Platz?

Der Münsterplatz in Weingarten ist ein Dauerthema – die Studierenden sammelten Ideen

Ein Thema, das die Bürgerinnen und Bürger der Stadt Weingarten schon mehrere Jahre beschäftigt, ist die Belebung des Münsterplatzes. Somit lag es nahe, dass auch die Geographie-Feldforscherinnen und -Feldforscher dieses Thema mit den im Studium erlernten Methoden einmal genauer untersuchten.

Nutzungsgeschichtlich ist dieser Platz kein klassischer Platz, sondern eine Straßenkreuzung. Er wurde aus diesem Grund schon immer als Verkehrsfläche zur Durchfahrt oder zum Parken genutzt. In einer angestrebten Umgestaltung des Platzes konnten ab 2003 die Bürger in Diskussionsrunden und Projektteams ihre Ideen einbringen, von denen 2006 einige in die Tat umgesetzt wurden: die Errichtung einer Terrasse als Stadtbühne mit gastronomischer Außenbewirtung und die Aufwertung der Platzes durch einen Pflasterbelag.

Nach diesen in zwei Bauabschnitten umgesetzten Maßnahmen war es einige Zeit still um den Platz. Obwohl die Platzgestaltung im Jahr 2010 von der Architektenkammer ausgezeichnet wurde, mehrte sich die Kritik, da die gewünschte Belebung des Platzes ausblieb. Als Folge hat der Verwaltungsausschuss des Gemeinderats im Jahr 2014 beschlossen, eine Bürgerbeteiligung zur Steigerung der Aufenthaltsqualität auf

dem Münsterplatz durchzuführen. Dies war der Grund dafür, dass das Thema Münsterplatz für die Feldforschung interessant wurde. In den drei Tagen wurden die Inhaberinnen und Inhaber der umliegenden Geschäfte sowie die Passantinnen und Passanten zu ihrer persönlichen Meinung befragt. Fragen waren unter anderem auf die Zufriedenheit der Arbeit der Stadt bezogen, überdies wurde nach Meinungen zu den Gründen für die Leerstände und nach Verbesserungsvorschlägen gefragt. Am häufigsten wurde der Wunsch nach mehr Gastronomie und einer allgemeinen ästhetischen Aufwertung des Platzes geäußert. Als Gründe für die Leerstände wurde neben den hohen Mietpreisen für die Gewerbefläche die mangelnde Initiative der Stadt kritisiert.

Aus einem Gespräch mit der städtischen Abteilung „Stadtplanung und Bauordnung“ ergaben sich aufschlussreiche Erklärungen für den Zustand. Zunächst liegen schwierige Rahmenbedingungen vor. Der Münsterplatz ist vielfältigen und sich teils widersprechenden Nutzungsansprüchen unterworfen. Auf einem Großteil der Fläche können keine Installationen eingebaut werden, da hier die Prozession des Blutritts, der Umzug des Welfenfests oder der Narrensprung mit Aufstellung des Narrenbaums stattfinden. Lediglich

an den Rändern und in der Platzmitte verbleiben kleine Teilflächen, auf der Umgestaltungswünsche realisiert werden können. Dies grenzt die Ideen stark ein. Erschwerend hinzu kommt die abschüssige Topographie des Platzes. Eine Terrassierung scheidet aufgrund der Nutzungsansprüche aus. Last but not least spielt auch das Geld eine Rolle. Der Gemeinderat hat das zur Verfügung stehende Budget auf 90.000 Euro begrenzt. Ergänzend könnte man versuchen, durch Sponsoren das Budget aufzustocken. Als erste Maßnahme wurden im August mobile Sitzgelegenheiten, die „Münsterplätzler“ aufgestellt.

Negativ ausgewirkt hat sich aus Sicht der Stadtplanung, dass der ursprünglich projektierte Brunnen nie umgesetzt wurde. Das soll sich jetzt ändern. Die Bauverwaltung hat die Entwürfe für einen Brunnen in der Platzmitte im Gemeinderat vorgestellt und nimmt damit Anregungen aus der Bürgerbeteiligung vom Februar 2015 auf. Der Brunnen soll einen Anker für den Aufenthalt auf dem leeren Platz bieten und für Kinder ein spielerischer Anziehungspunkt sein. Er würde den an den Rändern auslaufenden Münsterplatz zentrieren. Eine Umsetzung könnte 2016 stattfinden und für die Belebung des Platzes einen großen Schritt bedeuten.

Geo-Feldforscherinnen und -Feldforscher

Die Hop-on-hop-off-Touristen

Welche Wirkungen hat der Tourismus auf die Stadt Weingarten?

Das touristische Alleinstellungsmerkmal von Weingarten ist die Basilika. Täglich beobachten Studierende der PH Weingarten anreisende Busse, die Besucherinnen und Besucher der Basilika am Busparkplatz am Martinsberg aussteigen lassen. Meist steigen diese eine Stunde später wieder in ihren Bus ein, um pünktlich am nächsten Zielpunkt rund um den Bodensee anzukommen. Durch diese kurze Aufenthaltsdauer wird in Weingarten fast kein Geld ausgegeben.

Die Feldforschergruppe interessierte sich besonders für diese „Hop-on-hop-off“-Basilika-Bustouristen. Welche Strategie und Ideen hat die Stadt Weingarten, um hier selbst mehr zu profitieren, zum Beispiel durch Ausgaben in Geschäften, Restaurants und Cafés? Wie gelingt es, sie die Basilikatreppe hinunter in die Stadt zu locken? Um diese Frage zu beantworten, musste Grundlagenforschung betrieben werden: Welche Steuerungsmöglichkeiten hat die Stadt Weingarten, genauer gesagt die Abteilung für Kultur und Tourismus überhaupt und welches Tourismuskonzept wird verfolgt? Die Rückmeldung aus dem Tourismusamt ergab, dass dies eine besonders schwierige Aufgabe sei – angesichts des demografischen Wandels und des Alters vieler Touristen sei das Überwinden der Basilikatreppe ein Problem. Zugleich haben die Busunternehmen feste Zeitfenster im Tagesprogramm, die oft

einen spontanen Besuch der Innenstadt von Weingarten nicht erlauben. Das Problem kann nur gemeinsam mit den organisierenden Busunternehmen für den Oberschwaben-Tourismus gelöst werden. Ein Ansatz dazu wären spezielle vorab gebuchte Pausen in den Restaurants von

Das Experteninterview in der Tourist-Information zeigte, dass die Stadt Weingarten zwar einen geringen finanziellen Profit von den Tagesgästen hat. Im Durchschnitt werden 22,70 Euro pro Person ausgegeben, etwa im Einzelhandel, der Gastronomie, für Stadtführungen oder Eintritte.

Tagestouristen sind aber wichtig für das Image der Stadt und die Belebung des Stadtbilds. Die Hauptreisezeit liegt seit Jahren zwischen Mai und August. Die Tourismus-Marketing-Strategie in Weingarten fokussiert besonders Kulturreisende, Pilgerinnen und Pilger, Best Ager und Familien. Ein auszubauendes Geschäftsfeld ist dabei die Nische Kultur und Spiritualität. Hier ist der Aufbau einer Kooperation mit Kirche und Kloster sowie der Kompetenz im spirituellen Tourismus ein wichtiges Handlungsfeld. Noch fehlen einfache Pilgerunterkünfte – die einmal im ehemaligen Klostergebäude angedacht waren.



In Weingarten kann man einige interessante Themen zur Stadtentwicklung untersuchen.

Grafik: Yvonne Krautter

Städte profitieren grundsätzlich von zwei Typen von Touristen: Tagesgäste und Übernachtungsgäste. Eine Befragung in den Hotels von Weingarten ergab, dass die Hotels zwar von den heimischen Festen, zum Beispiel Blutritt und Welfenfest, profitieren.

Die meisten Übernachtungen generieren aber Tagungs- und Geschäftsreisende. Ein interessantes Ergebnis der Befragungen war, dass die Hotels in Weingarten komplett ausgebucht sind, wenn in Friedrichshafen eine Messe stattfindet.

Geo-Feldforscherinnen und -Feldforscher

Weingarten und die Nutzung des Busparkplatzes unterhalb der Basilika bei der Post zur Abreise der Touristen. Das aktuell neu geplante Café bei der Basilika ist gewünscht und zugleich eine Gefahr, dass die übrigen Geschäfte und Gastronomie der Innenstadt nicht (mehr) besucht werden.

Fazit: Fachliche Theorie lebendig vor Ort erlebt

Die geographischen Theorien zur Stadt- und Tourismusentwicklung wurden durch die Begehungen und Analysen vor Ort lebendig. Nicht nur die Passantinnen und Passanten sowie die Bewohnerinnen und Bewohner von Weingarten machten mit – ganz toll war die Erfahrung, dass auch das Stadtplanungsamt und die Abteilung für Kultur und Tourismus sowie die technischen Werke Schussental sich die Zeit für Experteninterviews nahmen. So entstanden anregende Gespräche, in denen gegensätzliche Meinungen zur Stadtentwicklung sowie

neue, bislang nicht bekannte oder bedachte Perspektiven und Fakten ausgetauscht wurden. Durch die Arbeit an den Forschungsfragen zur Stadt- und Tourismusentwicklung erlangen die Forschenden die Kompetenz, eine Forschungsarbeit dieser Art eigenständig zu planen und durchzuführen. Diese Kompetenz kann im weiteren Verlauf des Studiums und in der späteren Schulpraxis bei der Durchführung von Raumanalysen in anderen Nahräumen genutzt werden. Die gesammelten fachlichen Ergebnisse zur Veranstaltung sind als Poster-

dokumentation im Fruchtkasten im 2. Stock öffentlich zugänglich: Tourismus in Weingarten (Kennzahlen, Konzept, Befragung und Ergebnisse), Stadtentwicklung in Weingarten (Bevölkerungsentwicklung, Flächennutzungsplan mit Ergebnissen zu ausgewählten Standorten, Neubau und Verdichtung, Leerstände und Nutzungsansprüche am Münsterplatz).

Geo-Feldforscherinnen und -Feldforscher



Anlässlich des Grundschultags an der PH konnten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer auf der Bühne aktiv Stellung zur Hattie-Studie beziehen.
Fotos: Anja Heinrich-Dönges

PROFI: 10 Jahre Partner für Grundschulen

Jubiläumstagung zum Thema Sachunterricht lockt 222 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Unter dem Motto „Was Grundschulen bewegt – SACHunterricht gemeinsam weiterentwickeln“ fand am 27. Februar 2015 eine Weiterbildungsveranstaltung an der PH Weingarten statt.

222 Teilnehmerinnen und Teilnehmer vor allem aus dem Schulamtsbezirk Markdorf, aber auch dem gesamten Regierungspräsidium Tübingen und darüber hinaus nutzten die Gelegenheit, sich über die neuesten Forschungsergebnisse zu informieren und in verschiedenen Workshops zu erfahren, wie diese in der Praxis umgesetzt werden können.

Mit der Tagung feierte das Fortbildungsprojekt „PROFI – Professionalisierung von Lehrkräften durch schulbezogene Fortbildungen im Fächerverbund Mensch, Natur und Kultur“ sein zehnjähriges Jubiläum. Es begleitet Grundschulen bei der Weiterentwicklung des Unterrichts im Fächerverbund Mensch, Natur und Kultur. Das Projekt PROFI unter der Leitung von Professor Dr. Bernd Reinthoffer wird vom Grundschulzentrum und dem Sachunterricht der PH Weingarten in Zusammenarbeit mit dem Staatlichen Schulamt Markdorf durchgeführt, der Grundschultag wurde zusätzlich vom Regionalen Bildungsbüro Ravensburg unterstützt.

Der neue Bildungsplan des Landes Baden-Württemberg, der ab 2016 umgesetzt werden soll, sieht vor, dass Grundschulen den

eigenen Unterricht weiterentwickeln und das individuelle und das gemeinsame Lernen der Schülerinnen und Schüler verbessern. Neben den inhaltsbezogenen Kompetenzen soll der Sachunterricht mit den Fächern Kunst/Werken und Musik gemeinsame prozessbezogene Kompetenzen aufbauen. Dafür bietet das PROFI-Projekt Grundschulen bedarfsorientierte Unterstützung an.

Als Hauptredner für den Grundschultag war der renommierte Bildungsforscher Professor Dr. Frank Lipowsky von der Universität Kassel eingeladen. Er stellte Forschungsergebnisse dazu vor, wie das Lernen der Schülerinnen und Schüler verbessert werden kann. „Auf die Lehrkraft kommt es an“, lautete eine seiner Hauptaussagen. Sie habe auf Denkprozesse der Kinder einzugehen, um Lernprozesse erfolgreich begleiten zu können.

In fast 20 Workshops und Ausstellungen

konnten Lehrerinnen und Lehrer als „Akteure“, Schulleiterinnen und Schulleiter als „Ermöglichende“ und Fortbildnerinnen und Fortbildner als „Begleitende“ spannende und innovative Themen des Sachunterrichts kennenlernen und erfahren, wie gute Rahmenbedingungen und Lernumgebungen an den Schulen geschaffen werden können. „Unser Ziel ist es, Unterrichtsforschung auch tatsächlich für den Unterricht nutzbar zu machen“, erklärte Reinthoffer. Deshalb setze das PROFI-Projekt beim Fortbildungsbedarf an, vermittele den Kollegien bedarfsorientiert die neuesten Innovationen und begleite sie bei den Umsetzungsvorhaben.

Für einen humorvollen Abschluss sorgten „Die Lehrer * Munz und Ruppenthal“ mit dem Kabarettstück „Elternabend“.

Weitere Infos unter

www.grundschulzentrum.de

Anja Heinrich-Dönges



Professor Dr. Frank Lipowsky und Moderatorin Annette Bernhart sprachen über die Themen, die Grundschulen bewegen.



Grund zum Feiern hatten die Absolventinnen und Absolventen des Lehramtsstudiums an der PH Weingarten.

Foto: Oliver Bantle



Mit dem Genderpreis der Gleichstellungsbeauftragten wurden Veronika Borck und Tom Riedel ausgezeichnet.

Foto: Barbara Müller



Julia Hönke (li.), Sebastian Bernauer (3. v. li.), Laura Frank (4. v. li.) und Tamara Schubert (re.) erhielten vom stellvertretenden Vorsitzenden Markus Brunnbauer (2. v. li.) die Preise der Vereinigung der Freunde der PH Weingarten (VdF) überreicht.

Foto: Barbara Müller



Mit dem Thema Energie befassten sich Schülerinnen am Girls' Day, der von Studierenden des Fachs Technik organisiert wurde. Foto: Philipp Meier



20 internationale Studierende kamen im Sommersemester an die PH Weingarten. Sie wurden vom International Office mit einem Welcome Day empfangen und ins Studium eingeführt. Foto: Arne Geertz

NEUE BACHELOR- & MASTER- STUDIENGÄNGE

Gestalte deine Zukunft selbst.

